

PROGRAMM
des
K. K. OBER-GYMNASIUMS
in
Rudolfswert

für das Schuljahr 1884—85.

—♦♦♦—
INHALT:

Die Platonische Anamnesis von Gustav Stanger.
Schulnachrichten vom Director.



Rudolfswert.

Druck von J. Krajec.

Verlag der Lehranstalt.

PROGRAMM
des
K. K. OBER-GYMNASIUMS
in
Rudolfswert
für das Schuljahr 1884—85.

—♦♦♦—
INHALT:

Die Platonische Anamnesis von Gustav Stanger.
Schulnachrichten vom Director.



Rudolfswert.
Druck von J. Kraječ.
Verlag der Lehranstalt.

Die Platonische Anamnesis.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts erfuhr das hellenische Leben einen grossartigen Umschwung. Am gewaltigsten machte er sich in Athen fühlbar, das durch politische und geistige Bedeutung alle griechischen Städte weit überstrahlte. Mächtig geworden durch die Einsicht seiner klugen Staatsmänner und das Blut seiner tapfern Söhne, verwandte es die Fülle seiner übersprudelnden Kraft zur Förderung aller Künste, die geeignet schienen, das Dasein zu veredeln. Dichter, Philosophen, Bildhauer, Maler, Architekten wetteiferten in der Schöpfung unvergänglicher Meisterwerke. Herrliche Waffenerfolge hatten Athens Einfluss weit über die heimischen Grenzen getragen; neue Absatzgebiete öffneten sich dem athenischen Gewerbefleiss und erschlossen den Bürgern einen Reichthum, der sie aus den alten, knappen Verhältnissen zu wohlhabender Behaglichkeit emporhob. Mit der Veränderung nach aussen gieng die im Innern Hand in Hand. Zu der neuen politischen Stellung wollten die alten Formen nicht passen. Je länger man in ihren Schranken gelebt, desto williger warf man sie ab, unbekümmert, ob man dafür auch bessere eintauschte. Die alte, von den Vätern allezeit festgehaltene Auffassung des Staates als einer Gemeinsamkeit, gegenüber welcher der Einzelne ohne Bedeutung erschien, eine Auffassung, die in dem starren Dorismus bis zu ihren letzten Consequenzen durchgeführt war, in etwas gemilderter Form jedoch allgemein herrschte, begann zu weichen. Die Aufopferung persönlicher Interessen zu Gunsten der allgemeinen des Staates, die selbstlose Unterordnung unter seinen Willen, die grosse Achtung für Herkommen und Sitte, welche mehr

als geschriebene Gesetze den Wandel der Bürger bestimmte, war im Schwinden. Es trat ein Zustand ein, der dem allgemein Giltigen gegenüber, dem Objectiven, das Einzelne, Persönliche, das Subjective stellte. Es kam vor allem darauf an, seine eigene Person zur Geltung zu bringen. Eine tolle Jagd nach Macht und Einfluss begann, und alle Mittel, die zu derselben zu führen versprochen, waren recht. Kein Feld bot so reiche Aussicht auf lohnende Beute als das öffentliche Leben. Da konnte man zu Ehre und Ruhm, zu Reichthum und Herrschaft gelangen. Das Schlimmste dabei war, dass jeder nur seines Vortheils wahrnahm, mochte auch dadurch das der Gesamtheit zugrunde gehen. Hatten früher Gesetz und Sitte den Massstab für das Thun und Lassen des Einzelnen gegeben, so gewöhnte man sich nun die subjective Willkür als allein gültige Norm anzusehen. Was man Ehrwürdiges und Heiliges überkommen hatte, fand keine Achtung mehr. Man lachte über die Götter und ihre ergötzlichen Legenden. Mit dem Glauben an diese streifte man zugleich die Pietät für Familie und Vaterland ab. In den Gesetzen sah man nicht mehr den Ausfluss einer ewigen Weltordnung, oder den Ausdruck des staatlichen Willens, gegen den sich aufzulehnen einmal nicht angieng. Sie galten als das Mittel der jeweiligen herrschenden Gewalt, um auf Kosten anderer sich diese für lange Zeit zu sichern. Alles Recht und alle sittlichen Begriffe waren in eine beklagenswerte Verwirrung gerathen.

Wie immer in Übergangszeiten, wenn das staatliche und gesellschaftliche Leben, in einem wilden Gährungsprocesse begriffen, nach Läuterung ringt, sich die sogenannte Aufklärung als gewaltiges Ferment zu allen andern wirkenden Kräften gesellt, so finden wir auch in Athen alle Schichten der Bevölkerung von der Sucht erfasst, durch Erwerbung der verschiedensten Kenntnisse und Geschicklichkeiten den Ruhm tief gegründeter Bildung und dadurch den Anspruch auf besondere Berücksichtigung von Seiten der Mitbürger zu erreichen. Wer zu Ausehen gelangen wollte, wer als gebildeter zu gelten beanspruchte, musste über ein gehöriges Mass encyclopaedischen Wissens verfügen. Je grösser es war, desto mehr Bewunderung zollte man ihm, und kein Mensch fragte darnach, ob die Bildung des Herzens mit ihm gleichen Schritt hielt. Über alle Ge-

genstände mit Gewandtheit und Eleganz sprechen zu können, war eine Hauptforderung jener Zeit. Diese Redefertigkeit stand in um so grösserem Ansehen, als die demokratische Verfassung Athens die reichste Gelegenheit bot, dieselbe auf politischem Felde glänzend zu bethätigen. In den heftigen Parteikämpfen, in den Volksgerichten war sie eine mächtige und gefürchtete Waffe. So hat sich gerade die Rhetorik der allgemeinen Theilnahme erfreut, und der Hauptunterricht der damaligen athenischen Jugend bestand eben in dieser Kunst. Lehrer, welche nach praktischer Methode diese Fertigkeit sammt der Tugend den jungen Leuten beizubringen sich anheischig machten, durchzogen die griechische Welt, und machten herrliche Geschäfte. Alles, was auf Stand und Geburt etwas hielt, drängte sich zu den Vorlesungen heran und zahlte freudig die oft sehr hohen Summen, welche diese Verkünder des neuesten Evangeliums beehrten. Nach Protagoras aus Abdera (480—410), welcher als der erste in der Redekunst Unterricht erteilte und sich selbst den Beinamen σοφιστής gab, heissen sie Sophisten. Nicht allein mit Redekunst und Tugendlehre beschäftigten sie sich, sondern sie trieben auch philosophische Forschung und suchten ihre Resultate ihren Zwecken zu unterordnen. Die Stellung, welche sie zu den bisherigen Ergebnissen philosophischer Speculation einnahmen, entspricht vollkommen der Lage, in welche die neuesten Lebensverhältnisse gegenüber den alten getreten waren. Wie in diesen machte sich auch bei jenen vor allem die Subjectivität geltend.

Die den Sophisten vorausgegangenen 3 philosophischen Schulen, die jonische, pythagoreische und eleatische, hatten alle einseitig ihre Forschung auf die Erscheinungswelt gerichtet. Ihr Hauptstreben gieng dahin, ein Princip zu finden, aus welchem sich das Dasein erklären liesse. Hatten die jonischen Naturphilosophen einen materiellen Grundstoff als das Wesen der Dinge erkannt, so glaubten die Pytagoreer von einem Grundstoffe als Erklärungsgrund absehen zu müssen und fanden das wahre Wesen der Dinge in der Zahl. Das ganze Universum sahen sie vom bestimmten Mass- und Zahlverhältnissen durchdrungen.¹⁾ Aber nicht nur das Wesen der Dinge bestand ihnen in

¹⁾ τὸν ὅλον οὐρανὸν ἰσομονίαν εἶναι ὑπέλαβον καὶ ἀριθμὸν. Arist. Met. I. 5. 3.

der Zahl, diese war auch das Erkenntnisprincip aller Dinge, indem erst durch sie das Räumliche und Materielle erkennbare Verhältnisse annehmen.

Die Eleaten giengen über die sinnliche Erscheinung hinaus, fassten die Welt als Einheit und schrieben nur dem wahrhaften Sein Existenz zu. Dieses fällt mit dem Denken zusammen; denn das Denken hat eben in dem Seienden seinen Gegenstand. ¹⁾

Mit Ausnahme der älteren jonischen Naturphilosophen, welche in vollem Vertrauen auf die Beobachtung ihrer Sinne nicht dazu kamen, über das Wesen der menschlichen Erkenntnis, ihren Objecten und die Möglichkeit ihrer Erfassung durch unseren Geist, nachzudenken, haben sich alle folgenden bewusst oder unbewusst mit erkenntnistheoretischen Fragen beschäftigt. Herakleitos hielt im Anschlusse an seine Lehre vom Flusse aller Dinge die Sinne für trügllich (*κακοὶ μάρτυρες ἀθρώποισιν ὀφθαλμοί*) und forderte neben ihnen ein höheres Erkennen (*φρόνησις*). Dieses ist allen Menschen gegeben. Was diese in ihrer Gesammtheit als wahr (wirklich) annehmen, das ist es eben durch diese Allgemeingültigkeit.

Einen ähnlichen Gegensatz zwischen *αἴσθησις* und *φρόνησις*, Wahrnehmung und Denken, nehmen Empedokles aus Agrigent und Anaxagoras aus Klazomenae an. Zu der lediglich receptiven Thätigkeit der Sinne, sagen sie, muss noch das Urtheil der *φρόνησις* oder *νοῦς* treten, soll die Aussage dem wirklichen Wesen der Dinge entsprechen.

Noch deutlicher über diesen Gegensatz spricht sich der Atomistiker Demokritos von Abdera aus. Denken und Wahrnehmen (*γνώμη γνησίη* und *σκοτίη*) ergänzen einander so, dass, wo das letztere aufhört, das erstere beginnt. Die echte Einsicht hat also eine weitere Grenze als die Wahrnehmung, und ein Erkennen, welches nur Ergebnis des sinnlich Gegebenen ist, hat keinen Anspruch auf objective Wahrheit. Die meisten Wahrnehmungsurtheile sind subjectiv. Trotz dieses skeptischen Zuges hat Demokritos die Möglichkeit sicherer

¹⁾ τῶντῶν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὐνεκὲν ἐστὶ νόημα
οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ λόγος, ἐν ᾧ περαιωμένον ἐστίν,
ἐυρήσεις τὸ νοεῖν· οὐ δ' ἦν γὰρ ἢ ἔστιν ἢ ἔσται
ἄλλο παρὰ τοῦ λόγος.

Erkenntnis nicht bestritten; ja er hat sie sogar gegen Protagoras in seinen Schriften vertheidigt. Der Begründer der eleatischen Philosophie, Xenophanes aus Kolophon, schied das sichere Wissen von der zufällig richtigen Meinung. Sicheres Wissen hätten die Götter allein, sagte er; den Menschen sei es nicht gegönnt, zu ihm zu gelangen. Weiter gieng sein grosser Schüler Parmenides, der im Gegensatze zur Heraklitischen Lehre von dem Fluss aller Dinge durch die Anerkennung der Nothwendigkeit, ein beharrendes, dem Denken zugrunde liegendes, allgemeines Object — das Sein — anzunehmen, die metaphysische Voraussetzung jedes wahren Denkens gegeben hat. Seiner Lehre vom Sein wies er volle Gewissheit zu. Wie die Welt der sinnlichen Erscheinung dem Einen wahrhaft Seienden gegenüber keine Existenz hat, so ist auch jede Aussage, die sich nicht auf jenes, sondern auf seinen Gegensatz, das Nichtseiende, bezieht, keine wahre, unzweifelhafte Erkenntnis, sondern nur trügerische Meinung.

Bei allen bisher genannten Philosophen fanden wir den Zweifel an der Sicherheit der Ergebnisse der sinnlichen Auffassung. Das Wesen der höheren Erkenntnis war nicht Gegenstand der Untersuchung. Dennoch führte weder dieser Mangel noch die Skepsis ihrer Forschung dazu, die Möglichkeit des Wissens zu läugnen. Die in ihren Systemen niedergelegten Resultate haben ihnen unbestrittene sichere Gewissheit. Der lebendige Trieb nach Erkenntnis, welcher diese Männer bei ihrer Forschung leitete, und die selbstbewusste Kraft ihres Geistes, der das Dasein mit den tausend Räthseln in seinem Grundwesen zu erfassen sich mühte, liess sie an der Erreichbarkeit eines der objectiven Wirklichkeit adaequaten Wissens nicht verzweifeln.

Anders war es bei den oben genannten Sophisten. Im Einklang mit der damals herrschenden Meinung über das Althergebrachte und dem Streben nach Neuem, verliessen sie den Boden der bisherigen philosophischen Betrachtung. Diesen hatte bis jetzt die Voraussetzung gebildet, dass die objective Wirklichkeit massgebend sei für das subjective Bewusstsein des Einzelnen. Die Sophisten stellten die Sache gerade auf den Kopf. Nicht die Objectivität, lehrten sie, ist das Entscheidende, sondern das vorstellende Subject. Die Dinge

sind uns nur durch unser Vorstellen gegeben, und etwas allgemein Giltiges über sie zu wissen, ist nicht möglich. Sie wechseln so, wie die Vorstellungen der Individuen verschieden sind. Selbst bei dem Einzelnen bleibt die Vorstellung eines Dinges sich nicht immer gleich. Es ist also das wahr, was jedem Einzelnen wahr scheint — eine für alle und zu allen Zeiten giltige objective Wahrheit existiert nicht. Protagoras hat dies in seinem berühmten Satze ausgesprochen: *πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστι, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστι* (das Mass aller Dinge ist der Mensch, der seienden, dass sie sind, der nicht seienden, dass sie nicht sind). Wenn auch vielleicht Protagoras den Satz generell gemeint hat in der Weise, dass er sagen wollte: „Das Mass der Dinge heisst Mensch; nicht die Dinge selbst sind das Bestimmende,“ so hat ihn gewiss die Folgezeit so gefasst, wie Plato in seinem Dialoge Theaitetos es gethan, nämlich als Ausdruck des extremsten Subjectivismus, des individuellen Rechthabens ¹⁾).

Protagoras hat so die heraklitische Lehre vom Fluss aller Dinge auch auf das vorstellende Subject übertragen. Einen zweiten Sophisten, Gorgias aus Leontini, führte die Lehre des Parmenides bis zum Nihilismus. Seine drei Sätze sind: 1). Es ist nichts, 2). wenn etwas ist, ist es nicht erkennbar und 3). wenn etwas ist, und auch erkennbar ist, so ist es doch nicht mittheilbar ²⁾. Gleichen Anschauungen huldigten Prodikos und Hippias, die weniger philosophisch thätig waren. Die späteren Sophisten, darunter bedeutende Staatsmänner, ich nenne nur den Kritias, läugneten ebenso die Möglichkeit des Wissens. Wie verderblich diese Skepsis auf den Staat und den Einzelnen gewirkt hat, ist bekannt. Andererseits muss man anerkennen, dass die Forderung der Sophisten, nicht bloss die Objecte, sondern vor allem das Subject mit seinem Wahrnehmen und Denken zum Gegenstande philosophischer Betrachtung zu machen, berechtigt

1) Peipers, Untersuchungen über das System Platos, I., Se. 44 ff.

2) Sext. Emp. ado. Math. VII, 65: *ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ „περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ φύσεως“ τρία κατὰ τὸ ἐξῆς κεφάλαια κατασκευάζει. ἐν μὲν γὰρ πρώτῳ, ὅτι οὐδὲν ἔστι. δεύτῳ, ὅτι εἰ καὶ ἔστιν, ἀκατάληπτον ἀνθρώπῳ. τρίτῳ ὅτι εἰ καὶ κατάληπτόν, ἀλλὰ τοίγῃ ἀνεμνήνετον τῷ πέλῃς.*

war, und dass sie wesentlich mitgeholfen hat, die spätere Glanzperiode der Philosophie hervorzubringen.

Gegen die jede Moral und jede gesellschaftliche Ordnung zersetzenden Grundsätze der Sophistik erhob sich ein Mann, der in der Schärfe seines Geistes, in der Reinheit seines Wandels und in der Lauterkeit seines Strebens alles vereinigte, was ihn befähigen konnte, den Kampf gegen den Zeitgeist mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Dieser Mann war Sokrates. Seine Stellung zur Lehre vom Wissen ergibt sich aus seinem Wahlspruche: *γῶθι σεαυτόν*. In diesen delphischen Worten liegt ein Doppeltes: erstens das Erkennen ist möglich und zweitens, das Object der Erkenntnis soll das Subject sein, das eigene Ich. Ein Drittes, nämlich die Bedeutung dieses Grundsatzes für die Ethik, dem eigentlichen Felde Sokratischer Thätigkeit ¹⁾, zu beleuchten gehört nicht hieher. Mit den Sophisten hat Sokrates den einen Zug gemein, das auch er das Subject zum Gegenstande des Denkens machte und das Bedürfnis fühlte, seine Umgebung darüber aufzuklären. Diese Ähnlichkeit hat bekanntlich viel beigetragen, seine Wirksamkeit zu verkennen und zu verurtheilen. Weit grösser ist jedoch der Unterschied zwischen beiden. Einerseits kennt er keine subjective Willkür, und andererseits zweifelt er nicht an der objectiven Wahrheit. Nur jenes Denken erscheint ihm angemessen, das auf der richtigen Einsicht in die wirklichen Verhältnisse der Dinge beruht. Von der Erforschung physischer und metaphysischer Fragen wandte er sich gänzlich ab, da, wie er meinte, es dem Menschen nicht gegeben ist, in derlei Dingen das Wahre zu erkennen. Wenn die tiefsten Forscher zu ganz verschiedenen Resultaten kamen, so lieferten sie eben den Beweis für seine Ansicht. Wozu also mit solchen Dingen sich beschäftigen, die jenseits der Grenzen menschlicher Erkenntnis liegen? Die menschlichen Verhältnisse (*τὰ ἀνθρώπινα*) zu erfassen, ist dagegen nicht bloss möglich, sondern auch Zweck unseres Daseins und Aufgabe jeglicher Philosophie. „Als der einzige Gegenstand der Philosophie erschien ihm,

1) Cic. Tusc. III., 4: a Soocrate haec omnis, quae est de vita, et moribus, philosophia manavit

sagt Schwegler, Geschichte der griechischen Philosophie S. 113., das menschliche Leben mit all seinen Verhältnissen, Aufgaben und Verpflichtungen, die Erkenntnis des für den Menschen Wichtigen und Nützlichen, des für den Menschen Guten und Erstrebenswerthen, die Erkenntnis wahrhaft menschlicher Glückseligkeit und Tugend, kurz die Erkenntnis des Praktischen; alles andere Wissen erklärte er in dem Masse für geringfügig und wertlos, als es keine Beziehung zum praktischen Leben habe.“ Sokrates ist jedoch bei der Forderung eines wirklichen Wissens nicht stehen geblieben; er hat auch die Wege angegeben, auf welchen wir zu ihm gelangen können. Er verlangte vor allem Selbsterkenntnis; denn nur durch diese werden wir in den Stand gesetzt, die an uns selbst zu richtende Frage, ob wir in irgend etwas das wahre Wissen besitzen, untrüglich zu beantworten. In Xenophons und Platons Schriften kann man wiederholt sehen, wie Sokrates dem vermeintlichen Wissen, das sich selbst keine Rechenschaft zu geben weiss, unbarmherzig zu Leibe geht. Da aber nach Sokrates Ansicht das Wesen einer Sache sich am besten dadurch bestimmen lässt, dass man ihren Zweck und ihren Nutzen erkennt, so hat er bei Lösung aller praktischen, auf die wirklichen Verhältnisse und Bedürfnisse des menschlichen Lebens abzielenden Fragen vor allem den Zweck in den Vordergrund gerückt. Mit dieser Anschauung prüft er das menschliche Thun und Lassen. Leider findet er in den meisten Fällen, dass die Geprüften sich über das Wesen ihrer Thätigkeit keine Rechenschaft zu geben vermögen. Indem er sich dann an die Lösung des einzelnen Falles macht, sucht er nach und nach aus der Fülle seiner Erfahrung andere zahlreiche Fälle hervor, an deren Hand er zu allgemeinen Bestimmungen über das Wesen des ihm zur Prüfung vorliegenden Gegenstandes schreitet. Erst mit der allgemeinen oder begrifflichen Bestimmung einer Sache ist uns ihr Wesen offenbar. Alles Vorstellen und Thun ist nur dann von Wert, wenn es auf wirklichem Wissen beruht. Die Ausübung des richtigen Wissens ist Tugend.

Aber nicht nur die Forderung nach begrifflichem Erkennen hat Sokrates gestellt, er hat auch die Art und Weise angegeben, die zu demselben führt. So ist er der Erfinder der Induction ge-

worden ¹⁾. Durch Begriffsbestimmung und Induction hat er den Grund zu allem Wissen gelegt (Aristo. *ταῦτα γὰρ ἐστὶν ἄμφω περὶ ἀρχὴν ἐπιστήμης*.) Aus der Vielheit des Besonderen gewann er durch Analogie das Allgemeine, das einer ganzen Gattung gemeinsame Merkmal. Die Anwendung der Definition und Induction ist bei ihm insofern noch beschränkt, als er sie lediglich bei der Lösung ethischer Probleme brauchte. — Sokrates hat so die Skepsis der Sophisten, den alles auflösenden Zweifel gebrochen, die philosophische Forschung auf ihr eigentliches Gebiet gewiesen, die Erkenntnislehre und Ethik begründet und selbst ein leuchtendes Beispiel gegeben, wie der Mensch, dessen Beruf es sei, sich selbst und die ihn umgebende Welt zu erkennen, sein Leben lang nach der Wahrheit streben müsse. Die Möglichkeit des Wissens war nun gesichert, es galt noch das Wesen desselben erschöpfend zu ergründen.

Die reiche Anregung, welche von Sokrates ausgieng, hat seine Schüler zur Stiftung verschiedener, der Anlage und Einseitigkeit der einzelnen entsprechender Schulen geführt. Von den 3 Schulen, der cynischen, der hedonischen und megarischen, haben die zwei ersten, deren Gründer Antisthenes von Athen und Aristippos von Kyrene waren, trotz der Polemik des ersteren gegen Platon, dass die allgemeinen Begriffe nichts Wirkliches seien ²⁾ und dass von jedem Dinge sich nur ein Praedicat aussagen lasse ³⁾ und trotz mancher Abhandlung anderer über das Wissen (Siehe Diog. La. II., 121) für die Förderung der Erkenntnistheorie so gut wie nichts gethan; während die dritte, von Eukleides aus Megara gegründete, durch die im Anschlusse an die Eleaten vorgetragene Lehre, man müsse die Wahrnehmung als Erkenntnismittel verwerfen und nur dem λόγος trauen, dazu kam, dem Sinnlichen gegenüber als wahrhaft Reales ein Begriffliches zu setzen, nämlich gewisse „Gattungen“ (εἴδη), die sich im Grunde alle auf

1) Arist. Met. XIII, „*Ὅτι γὰρ ἐστὶν ἅ τις ἀν ἀποδοίῃ Σωκράτει δικαίως, τοὺς τ' ἐπακτικὸς λόγους* (Induction) *καὶ τὸ ὁρίζεσθαι καθ' ὅλον.*“

2) Schol. in Arist. 66 b 47. *Ὁ Πλάτων, ἵππον μὲν ὄρω, ἰσπότητα δ' οὐχ ὄρω*

3) Es gibt nur identische Urtheile. Man kann also z. B. vom Subjecte Mensch nichts anderes praedicieren als das Subject selbst: der Mensch ist Mensch Plat. Sophist. 251 B. *οὐ μόνον ἄνθρωπον αὐτὸν εἶναι φημέν, ἀλλὰ καὶ ἀγαθὸν καὶ ἕτερα ἄπειρα.*

ein Princip (das $\epsilon\nu$ oder $\delta\nu$) zurückführen lassen, wodurch ihre Vertreter die Vorläufer der Platonischen Ideenlehre geworden sind.

Alle die fruchtbaren Keime, welche in den Werken der bisherigen Philosophen ohne rechte Entwicklung zerstreut lagen, zu vereinigen und durch die eigene gewaltige Treibkraft zu voller Blüthe zu entfalten, war dem grössten Schüler des Sokrates vorbehalten, dem Platon.

Er hat zuerst ein gegliedertes philosophisches System aufgestellt, Ethik, Physik und Dialektik gleichmässig behandelt und beherrscht.

Die Frage: *τι ἐστὶν ἐπιστήμη*; Was ist Wissen? hat Platon in dem Dialoge Theaitetos zu beantworten versucht. Im ersten Abschnitte (Cap. 8—30) wird die auf Herakleitos und Protagoras zurückgehende Definition, das Wissen sei Wahrnehmung (*αἴσθησις*) besprochen; im zweiten (bis Cap. 38) die Definition, Wissen sei richtige Vorstellung (*ἀληθής*; oder *ὁρθή δόξα*); im dritten endlich wird zu dieser Definition noch etwas gefügt, nämlich das Wissen sei richtige Vorstellung mit Erklärung *ὁρθή δόξα μετὰ λόγον*. Dass es ein Wissen gibt, ist für Platon ein Axiom, das Fundament seiner Ideenlehre. Gegen den sophistischen Satz: es ist für jeden wahr, was ihm wahr erscheint, lässt sich einwenden, dass Urtheile über Zukünftiges oft auch für den Urtheilenden selbst keine Wahrheit haben. Der Satz ist aber besonders deshalb abzuweisen, weil er die Wahrheit überhaupt läugnet. (Theait. 170—172 B.) Soll die Möglichkeit und Wirklichkeit einer wahren Erkenntnis bestehen, so muss dargethan werden, dass im Gegensatze zu den ewig wechselnden Formen der Erscheinungswelt das Object des Wissens ein beharrendes, sich immer gleich bleibendes, keiner Veränderung und keinem Wechsel unterworfen ist. Wäre das nicht der Fall, so müsste das Wissen ebenso wechseln wie das sinnlich Wahrnehmbare, das nach Platons Ansicht in ewiger Bewegung, in beständigem Flusse ist. Es gäbe dann keinen Unterschied zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen Einsicht und Unverständnis; von jeglichem liesse sich auch sein Gegentheil aussagen und das wahre Wesen der Dinge, das allein den Inhalt des wahren Wissens ausmachen kann, müsste unerkant bleiben.

Im 6. Capitel der ersten Buches seiner Metaphysik bezeugt es Aristoteles ausdrücklich, dass Platon die Heraklitische Lehre vom Flusse aller Dinge auf das sinnlich Wahrnehmbare, auf die Sinnenwelt bezogen habe. Er sagt: „Platon war von Jugend auf vertraut mit dem Herakliteer Kratylus und mit der Heraklitischen Lehre, dass alles Sinnliche in beständigem Flusse, und ein Wissen davon nicht möglich sei. Daher folgerte er, wenn ein wirkliches Wissen möglich sein soll, so könne es sich nicht auf die Sinnenwelt beziehen, da diese in beständiger Veränderung begriffen sei, sondern es müsse alsdann ausser und neben dem Sinnlichen noch etwas anderes existieren, was Bestand habe.“ Die Erscheinungswelt und das Wissen stehen sich diametral gegenüber. Jene ist in ewigem Wechsel, in ewigem Werden begriffen, hat kein wahrhaftes Sein, sondern steht zwischen Sein und Nichtsein in der Mitte; dieses geht seinem eigenen Wesen nach auf das Sichgleichbleibende, auf das wahrhaft Seiende, auf einen unwandelbaren, keinem Werdeprocess unterworfenen Inhalt, der in ewiger Stetigkeit verharrend, der Forderung der Vernunft nach einem jeder Veränderung entzogenen Wissen entspricht. Von der Sinnenwelt also gibt es kein eigentliches Wissen, da gibt es nur Meinungen und Vorstellungen (*δόξαι*); soll ein wahres Wissen existieren, so muss es etwas Übersinnliches geben, das wir nicht durch die äusseren Sinne, sondern durch das Denken selbst (*διάνοια*) erfassen.

Nun hat Platon im Theätet, wie oben bemerkt wurde, dargethan, dass das Wissen (*ἐπιστήμη*) etwas anderes ist als Wahrnehmung (*αἴσθησις*). Wäre es nämlich dasselbe, so müsste der sophistische Satz, dass für jeden wahr ist, was ihm als wahr erscheint, richtig sein; denn die Wahrnehmung ist nichts anderes als die Art und Weise, wie uns die Dinge erscheinen, und wechselt eben so oft, als die Dinge sich ändern. Mit der zweiten Definition, Wissen sei richtige Vorstellung (*ὀρθή, ἀληθὴς δόξα*) kann sich Platon ebenfalls nicht befreunden. Die richtige Vorstellung schliesst die Möglichkeit der falschen nicht aus. Diese müsste sich entweder auf das beziehen, was man weiss, oder auf das, was man nicht weiss. Was man aber weiss oder nicht weiss, schliesst die falsche Vorstellung aus (Theät. 188 A—C.), denn bei jenem hätte man die richtige Vorstellung,

das Wissen, bei diesem gar keine. Auch kann man nicht sagen, dass die falsche Vorstellung auf das Nichtseiende gehe, denn der Vorstellende stellt sich etwas, also ein Seiendes vor. In der Verwechslung verschiedener Vorstellungen kann die falsche Vorstellung ebenfalls nicht bestehen. Wovon man nämlich die richtige Vorstellung, das Wissen, hat, das kann man eben wegen dieses Wissens nicht mit einem andern verwechseln. (Theät. 189 B. bis 190 E.). das Wesen der falschen Vorstellung lässt sich nicht früher angeben, bevor man nicht weiss, was das Wissen ist *τὸ δ' ἐστὶν ἀδύνατον γινῶναι, πρὶν ἂν τις ἐπιστήμην ἰκανῶς λάβῃ τί ποτ' ἐστίν.* Den Unterschied zwischen richtiger Vorstellung und Wissen zeigt auch die Erfahrung, indem die Richter gewöhnlich auf Grund richtiger Vorstellungen recht entscheiden, obwohl sie von dem Geschehenen kein eigentliches Wissen besitzen. Kommt zur richtigen Vorstellung die Erklärung (*λόγος*), so entsteht dennoch kein Wissen. Der *λόγος* erfüllt zwar die Aufgabe, gewisse Eigenthümlichkeiten der *ἀληθῆς δόξα* aufzuklären, geht er aber nicht selbst auf das Wissen, sondern nur auf eine Vorstellung, so kann durch seine Hilfe die richtige Vorstellung nicht zum Wissen werden. Wissen und Vorstellung bleiben verschieden; was auch zu dieser hinzutreten mag, es erhebt sie nicht zum Range wahrer Erkenntnis. Den zwischen beiden obwaltenden Unterschied hat uns Platon an mehreren Stellen aufgezeigt. Im Menon p. 98 sagt er, dass die wahren Vorstellungen nicht viel wert sind, nicht lange standhalten und aus der Seele des Menschen reissaus nehmen, wenn man sie nicht durch die Einsicht in die Nothwendigkeit der Sache festbindet ¹⁾.

Nachdem er im Timäus von der Erscheinung im Gegensatz zur Idee gesprochen, sagt er p. 51 E.: „Das Wissen entsteht durch Belehrung, die richtige Vorstellung durch Überredung; jenes hat immer die Einsicht in die wahren Gründe, dieser fehlt sie (*τὸ μὲν αἰεὶ μετ' ἀληθοῦς λόγον, τὸ δὲ ἄλογον*); jenes kann durch Überredung nicht

¹⁾ Men. 98: *πολὸν δὲ χρόνον οὐκ ἐθέλουσι (αἱ δόξαι αἱ ἀληθεῖς) παραμένειν, ἀλλὰ δραπτεῦνόνσιν ἐκ τῆς ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε οὐ πολλοῦ ἄξιαί εἰσιν, ἕως ἂν τις αὐτὰς δῆσῃ αἰτίας λογισμῶ. . . . καὶ διὰ ταῦτα δὴ τιμιώτερον ἐπιστήμη ὀρθῆς δόξης ἐστὶ, καὶ θιαφέροι δεισμῶ ἐπιστήμη ὀρθῆς δόξης.*

wankend gemacht werden, diese kann es; am Besitz der richtigen Vorstellung nehmen alle Theil, an der Vernunft (*νοῦς* hier = höchste Denkhätigkeit, Wissen) bloss die Götter, das menschliche Geschlecht dagegen nur im geringen Grade.“ Die wenigen, denen es vergönnt ist, das Wissen zu erfassen, sind die Philosophen. Im 5. Buche der *Politeia* p. 474. B. sagt Sokrates, nachdem er das Musterbild eines guten Staates entworfen (*παράδειγμα ἐπιποιῶμεν λόγῳ ἀγαθῆς πόλεως*): Wofern nicht entweder die Philosophen in den Staaten als Könige herrschen, oder die jetzt sogenannten Könige und Herrscher in echter und genügender Weise wirklich die Weisheit lieben, und woferne nicht beides, nämlich staatliche Macht und Weisheitsliebe, in eines zusammenfallen, — gibt es kein Aufhören der Übel für die Staaten und für das Menschengeschlecht. Die Philosophen streben nach der echten Weisheit und nach der ganzen und vollen Wahrheit (*τοὺς τῆς ἀληθείας φιλοθεάμονας* (475—E.). An schönen Stimmen, schönen Farben und Formen haben viele Gefallen, diejenigen aber sind selten, die im Stande sind auf das Schöne an und für sich zu kommen und es zu schauen (*οἱ ἐπ' αὐτὸ τὸ κακὸν δυνατοὶ ἰέναι τε καὶ ὄρεσθαι καθ' αὐτὸ ἄρα οὐ σπάνιοι ἂν εἶεν*);). Diejenigen, welche eine Vielheit von schönen Dingen annehmen, aber an die Existenz der Schönheit an sich nicht glauben, noch von einem andern geleitet bis zur Erkenntnis der Idee des Schönen gelangen können, die scheinen gleichsam zu träumen (476 C.) Sie halten nämlich ein schönes Ding der Erscheinungswelt, das ja nur ein Abbild (*εἶδωλον*) der Idee des Schönen ist, für das Schöne selbst. Wer dagegen irgend etwas für das Schöne selbst hält und fähig ist, es selbst und die desselben theilhaftigen Dinge zu erblicken (*αὐτὸ τὸ καλὸν καὶ δυνάμενος καθορᾶν καὶ αὐτὸ καὶ τὰ ἐκεῖνον μετέχοντα*) und diese Abbilder der Idee nicht mit der Idee selbst verwechselt, der scheint ein wachendes Leben zu führen. Die Denkhätigkeit dieses letzteren ist, da er ja einsieht (*ὡς γινώσκοντος*), Einsicht, Erkenntnis, der erstere, der nur etwas meint (*ὡς δοξάζοντος*), hat nur eine Meinung (476 D.). Um diese Ansicht gegen die gewöhnliche, welche in den Erscheinungen das Wirkliche sieht, zu beweisen, werden die beiden Begriffe *γινώσκειν* und *δοξάζειν* näher erklärt. Sieht der Einsichtige etwas ein oder nicht? fragt Sokrates.

Er sieht etwas ein. Das Erkennen hat daher ein Object. Dieses ist ein Seiendes; denn ein Nichtseiendes könnte nicht eingesehen werden. Genügend steht uns also fest, sagt Sokrates, dass das schlechthin Seiende auch schlechthin erkennbar ist (*τὸ μὲν παντελῶς ὄν παντελῶς γνωστόν*), das durchaus Nichtseiende aber schlechthin nicht erkennbar ist. Wofern sich aber etwas so verhielte, dass es sowohl wäre als auch nicht wäre, so möchte es in der Mitte zwischen Seiendem und Nichtseiendem liegen. Da nun die Erkenntniss (*ἐπιστήμη, γνώσις*) auf dem Seienden beruht, auf dem Nichtseienden die Unwissenheit (*ἄγνοια*), so muss ein Mittleres zwischen beiden existieren. Das ist die *δόξα*, die Meinung, Vorstellung. Sie liegt zwischen Sein und Nichtsein. Da sie zwischen *ἐπιστήμη* und *ἄγνοια* steht, so ist sie dunkler (*σκοτωδέστερον*) als die erstere, aber deutlicher als letztere (*ἀγνοίας δὲ φανερότερον*). Es ist noch übrig, das zu finden, was an dem Sein und dem Nichtsein Theil hat (*τὸ ἀμφοτέρων μίχρον, τοῦ εἶναι τε καὶ μὴ εἶναι*), um es als den Gegenstand der Meinung zu bezeichnen. Das ist die Menge der Erscheinungsformen, *τὰ τῶν πολλῶν πολλά*. Diese sind nicht erkennbar, sondern nur vorstellbar. Wer also wohl viele schöne Dinge sieht, die Idee des Schönen aber nicht erfasst hat, der hat keine Erkenntnis von der Schönheit, sondern nur eine Meinung (*δοξάζειν φήσομεν ἅπαντα, γινώσκειν δὲ οὐδέν*). Die einen lieben den Gegenstand ihrer Einsicht, die Ideen, das sind die Weisheitsliebenden, die Philosophen, die andern das Object ihrer Meinung, die Erscheinungswelt. Diese heissen Meinungsliebende, *φιλοδόξοι*.

Soviel also steht fest: ausser der Wahrnehmung, welche lediglich eine Thätigkeit der aufnehmenden Sinne ist und für den denkenden Menschen nur insofern eine Bedeutung hat, als sie die Grundlage unzähliger Vorstellungen bildet, gibt es eine Seelenthätigkeit, welche eben diese Vorstellungen und die Erinnerungsbilder von früher wahrgenommenen Gegenständen verarbeitet, indem sie dieselben trennt, verbindet, vergleicht und dadurch neue, durch die unmittelbare Erfahrung nicht gegebene Gebilde schafft. Trifft die Seele dabei diese oder jene Entscheidung, fällt sie ein Urtheil, so ist damit zunächst nur eine Meinung *δόξα* gegeben, die so lange kein wahres Wissen uns vermittelt, als sie auf Objecte geht, welche zwischen dem *ὄν* und *μὴ ὄν* in der Mitte

stehen, auf die Erscheinungen, oder die durch dieselben in der Seele hervorgebrachten Vorstellungsbilder.

Wie nämlich Plato zwei Arten von Objecte unterscheidet, so kennt er auch zwei Arten ihrer Auffassung durch die Seele. Object und Erkenntnisart entsprechen einander (Tim. p. 51). Von dieser Zweiheit von Objecten ist uns eine Art durch die Sinne gegeben; die andere ist denselben entrückt.

Sokrates hatte an der Hand der Erfahrung gefunden, dass wahres Wissen gleich sei begrifflichem Wissen. Der Begriff drückt nach ihm das objective Wesen des Dinges, dessen Begriff es eben ist, aus. Auch Plato sah, dass die Allgemeinbegriffe einen stets unveränderlichen Inhalt haben. Er nennt sie Ideen (*ἰδέα, εἶδη*). Zu ihrer Kenntnis gelangen wir durch die sinnliche Wahrnehmung, aber sie sind nicht lediglich von den sinnlichen Objecten abstrahiert. Da die Erkenntnis der Ideen über die sinnlichen Dinge hinaus geht und dabei diese hinter den Ideen zurückbleiben, so kann die Ideen-erkenntnis nicht aus der Sinnenwelt allein hervorgehen. Können aber die Ideen nicht in den Dingen erkannt werden, so können sie auch nicht in denselben sein oder in ihnen zur Wirklichkeit gelangen ¹⁾, sondern sie müssen als selbständige, neben den Einzeldingen existierende Wesenheiten (*οὐσίαι χωρισταί*) gefasst werden. Die platonischen Ideen sind die Objecte aller Erkenntnis und Urbilder alles Seins. Ihre Bedeutung ist also eine logisch-metaphysische. Die Welt der *ἰδέα* ist das Muster für die Welt der Erscheinungen, sie verhält sich zu ihr wie das Original zum Abbild ²⁾. Die Ideen sind notwendig, um die Hauptthätigkeit der Seele, das Erkennen, zu ermöglichen. Die Vermittelung zwischen Idee und Erscheinung ist die Sache der vernunftbegabten Seele. Diese muss sich über die Endlichkeit hinaus zur Ideenwelt aufschwingen, wenn sie die einzigen Objecte wahrer Erkenntnis erfassen will. In dieser Welt allein findet sie die ihr angemessene Wohnstätte, nur dort wird sie ihrer Bestimmung gerecht.

1) Tim. 51 b, Symp. 211 a.

2) Bei der verschiedenen Auffassung der Platonischen Ideen von Seiten namhafter Gelehrten hält sich der Verfasser an die Vertreter der Hypostasierung.

Fassen wir die Ergebnisse der bisherigen Darstellung zusammen, so ergibt sich: Plato hat durch seine Ideenlehre eine zweite Art von Erkenntnisobjecten angenommen. Beide haben ihre eigenthümliche Auffassungsweise, den Ideen entsprechen die Begriffe, den Erscheinungen die Vorstellungen. Diese vermitteln das Meinen, jene das Wissen. In der menschlichen Seele liegen zwei Erkenntnisvermögen. Aber, könnte man einwenden, sind uns nicht allein sinnliche Objecte gegeben und wenn auch Ideen existieren, wie sollen wir zu ihrer Kenntnis gelangen, da wir doch nur sinnliche Eindrücke erhalten? Plato antwortet darauf, dass es unsere Aufgabe ist, uns von der Macht der sinnlichen Eindrücke zu befreien. Solange die Seele mit dem Leibe verbunden ist, so lange sie mit diesem Übel behaftet ist, wird sie den Gegenstand ihres Strebens, die Wahrheit, nicht erreichen. Zur Erkenntnis der Ideen gelangt der Mensch erst allmählich, durch Unterricht und Gewöhnung.

In einem schönen Bilde hat uns Plato den Fortschritt der Erkenntnis von der niedersten bis zur höchsten Stufe veranschaulicht. In einer unterirdischen höhlenartigen Wohnung, welche einen gegen das Licht zu geöffneten langen Gang hat, wohnen Menschen. Seit ihrer Kindheit sind sie da, gefesselt an den Beinen und am Nacken, so dass sie nur vor sich hinschauen und dem einfallenden Licht den Rücken zukehren. In weiter Ferne hinter ihnen brennt ein Feuer. Zwischen dem Feuer und den Gefangenen führt aussen an der ganzen Öffnung der Höhle vorbei ein Weg. An diesem ist gegen die Höhle hin eine Mauer wie eine Brüstung aufgeführt. Wenn Leute dieser Mauer entlang Geräthe, Bilder oder andere Dinge, welche über die Mauer hinaufreichen, tragen, so werfen diese Gegenstände ihren Schatten auf die den Gefesselten zugekehrte Wand. Wenn diese Menschen reden könnten, so würden sie die Schattenbilder mit Namen bezeichnen und sie für Wahrheit halten. Wenn nun einer plötzlich losgebunden und genöthigt würde, gegen das Licht zu blicken, so würde er geblendet nichts sehen und sich wieder gegen seine Schattenbilder umkehren. Er muss daher erst nach und nach an den Lichtglanz gewöhnt werden. Ebenso gelangt man nur allmählich zur Kenntnis der obersten Idee, der Idee des Guten, die,

wie die Sonne über das Reich des Sichtbaren, so über das des Denkbaren herrscht. Fächer, welche besonders geeignet sind, zu dieser Erkenntnis zu führen, sind Rechnen, Geometrie, Astronomie und Dialektik, weil sie den Geist anleiten, aus der Vielheit der Erscheinungen das Eine, das Gemeinsame der Dinge zu erfassen. Absichtlich nimmt Plato in die Unterrichtsgegenstände für die erste Jugend auch Mythen auf. Sie sollen die spätere reinere, geistigere Auffassung der Gottheit vorbereiten. Überall soll die Jugend nur Schönes umgeben, damit „sie gleichsam in einer gesunden Gegend wohne und aller Wege einen guten Einfluss auf sich erfahre, wo immer ihr aus der Region der Kunst ein Eindruck für Auge oder Ohr zugesendet wird, der gleichwie ein Luftstrom aus heilbringenden Gegenden her, Gesundheit mit sich bringt, und damit so Schönheit und Wohlgestalt die Jugend schon von Kind auf unvermerkt hinführe zur Ähnlichkeit, Befreundung und Zusammenstimmung mit der Lehre, welche selbst schön ist.“ Rep. III. C. 12.

Da nun Platon den sinnlichen Eindrücken einen solchen Einfluss zuschreibt, ist es um so auffallender, wenn er fort und fort die Forderung ausspricht, die Seele des Menschen solle sich ihnen, soviel sie nur kann, entziehen. Ist dem Menschen wirklich eine Welt zugänglich, aus der er sich bessere Erkenntnis holen kann, als aus dieser, seiner Wahrnehmung erschlossenen? Platon ist es nicht zweifelhaft, dass eine zweite Welt von Objecten existiert, die uns nicht durch Wahrnehmung gegeben sind, sondern von der Seele nur dann erfasst werden können, wenn sie von der sinnlichen Erscheinung sich abwendend, sich in ihre eigenen Tiefen versenkt, in einem stillen Selbstgespräche die in ihr liegende bessere Erkenntnis belauscht. Woher hat aber die Seele diesen Inhalt? Er ist in ihr von Geburt an vorhanden. Mit einer ganzen Welt von Begriffen tritt die Seele ins Leben. Die Annahme, dass in allen Menschen von Geburt aus eine bestimmte Anlage vorhanden ist, welche einer gewissen gleichförmigen Entwicklung fähig, bei allen eine bestimmte Menge gleicher geistiger Gebilde erzeugte, wäre um so begreiflicher, als ja selbst bei den Thieren, wie z. B. der Ameise oder Biene eine natürliche Anlage sich vorfindet, welche in jedem einzelnen Wesen Gleiches

schaft. Aber es genügt nicht, dass die der Seele angeborenen Begriffe bei allen dieselben seien, sie müssen auch in Übereinstimmung stehen mit den Vorstellungen jedes einzelnen. Mag die aus der Erscheinung abgezogene Vorstellung wie immer beschaffen sein, mag sie im Vergleich zu dem Begriffe noch so unvollkommen erscheinen, jederzeit wird sie nicht etwas dem Begriffe ganz Fremdartiges sein können. Zwischen Begriff und Vorstellung obwaltet eine bestimmte Correspondenz, ein ähnliches Verhältnis, wie es zwischen Bild und Original besteht. Gelangen wir aber zur Begriffswelt, indem wir uns von der sinnlichen abwenden, so bleibt die Ähnlichkeit der beiden Auffassungsweisen unerklärlich. Es wäre vielmehr zu vermuthen, dass die Seele in dem Verkehre mit sich selbst eine Welt von Anschauungen vorfände, die mit den durch die Erscheinung gegebenen Wahrnehmungen und Vorstellungen in keiner Beziehung ständen. Und wenn die Menschen auch dazu gelangten, sich über die Vorstellungen hinaus in das Reich der Begriffe aufzuschwingen und zu erkennen, dass in ihren Seelen sich gleichsam ein besseres Correlat der Aussenwelt vorfinde, so wäre damit noch keine Gewähr gegeben, dass die doppelte Auffassung nicht lediglich das Product einer menschlichen Eigenthümlichkeit sein könnte, der eine doppelte Welt von Objecten durchaus nicht zu entsprechen brauchte.

Platon begegnet allen diesen Bedenken durch die Annahme einer Praeexistenz der Seele. Die vom Weltschöpfer geschaffene Seele hat von ihrem Eintritt in dieses irdische Leben mit den Objecten der reinen Erkenntnis, mit den Ideen, sich befasst, hat sie geschaut und ihre Bilder d. i. die Begriffe in sich aufgenommen. Wie sie nach dem Willen des Demiurgen ¹⁾, oder wie es im Phædrus heisst, durch ein Missgeschick ²⁾ aus den himmlischen Sphären in das irdische Dasein herabsank und einen Leib annahm, da ward sie den bis dahin ganz unbekanntem Einflüssen der Sinnenwelt ausgesetzt. Mit dem Eintritt in die Leiblichkeit sind ihr die gewonnenen Bilder abhanden gekommen, sie hat dieselben bei der Geburt vergessen. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Seele einen unwiederbringlichen Verlust

¹⁾ Tim. p. 42.

²⁾ Phædr. p. 248. C. ὅταν συντυχίᾳ χορηγημένη λήθῃς τε καὶ κακίας πλησθεῖσα . . . ἐπὶ τῆν γῆν πέσῃ.

erleide. Es wird nur ihr früherer Besitz aufgehoben, gestört; die der Seele verbliebene Gedächtniskraft kann ihr unter Umständen wieder dazu verhelfen. Gelingt es der Seele sich den verwirrenden Einflüssen der Sinnenwelt zu entziehen und durch Einkehr in sich selbst zum Bewusstsein ihres ursprünglichen Inhalts zu gelangen, so erwirbt sie ihren früheren Besitz. Diesen Vorgang nennt Platon *ἀνάμνησις*, Wiedererinnerung. Gewöhnlich findet Wiedererinnerung statt, wenn die Seele Eindrücke, die ihr durch die Sinne vermittelt wurden, auf eine Zeit lang vergessen hat und dann durch günstige Hilfen reproducirt, oder wenn rein geistige Gebilde, die aus der combinierenden Thätigkeit der Seele hervorgegangen und momentan dem Bewusstsein entschwunden sind, durch einen gleichen Vorgang wieder in dieses eintreten. Geradeso steht es mit der Reproduction derjenigen Bilder, die die Seele vor diesem irdischen Leben gewonnen. Die *ἀνάμνησις* ermöglicht es der Seele die im vorzeitigen Leben geschaute Begriffswelt zu reproducieren. So kommt sie zur Kenntniss von Objecten, die ihr aus der Erfahrung nicht gegeben sind. Ihre Erinnerungen gehen auf die Ideen zurück, die allein das wahrhaft Seiende sind.

Um jedoch ein bestimmtes einmal im Geiste vorhanden gewesenes Gebilde zu reproducieren, bedarf es irgend eines Anstosses. Wir machen im täglichen Leben die Erfahrung, dass die Verschiedensten Anlässe geeignet sind, aus dem Bewusstsein gerathene Vorstellungen über die Schwelle derselben wieder zu erheben. Ein Kleidungsstück erinnert uns an den dahingeschiedenen Freund, die Bank unter der Linde an alle traulichen Stunden, die wir dort im Kreise lieberer Personen genossen. Zu den Vorbedingungen der *ἀνάμνησις*, dem gegebenen Inhalt und der Fähigkeit ihn wieder zu gewinnen, muss also noch irgend ein Anlass treten, soll Wiedererinnerung zustande kommen.

Zwischen der irgendwie gegebenen neuen Vorstellung und der zu erweckenden früheren muss eine bestimmte Beziehung gegeben sein. Entweder ist die neue der früheren gleich (ähnlich), oder die eine war mit der andern einmal gleichzeitig im Bewusstsein.

Gleichartigkeit und Gleichzeitigkeit der Vorstellungen sind die Erfordernisse jeder Reproduction.

Nachdem Plato im Phaedo seine Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele durch den Hinweis auf das Naturgesetz des Werdens aus Entgegengesetztem begründet hat, stützt er dieselbe noch durch Berufung auf die Praeexistenz der Seele, wie sie aus der Thatsache der *ἀνάμνησις* sich ergibt, und führt im Verlaufe beide oben genannte Arten der Reproduction an. Phaed., p. 72 E. :

Kebes. Und eben das auch, nach jenem Satz, Sokrates, wenn er anders richtig ist, den du so oft vorzutragen pflegtest, dass unser Lernen nichts anderes ist als Wiedererinnerung (*ἀνάμνησις*), und dass wir deshalb nothwendig in einer früheren Zeit gelernt haben müssen, wessen wir uns wiedererinnern, und dass dies unmöglich wäre, wenn unsere Seele nicht schon war, ehe sie in diese menschliche Gestalt kam; so dass auch hiernach die Seele etwas Unsterbliches sein muss.

Simmias. Aber, Kebes, was gibt es hievon für Beweise?

Kebes. Nur den einen schönsten zu nennen, dass wenn die Menschen gefragt werden, und einer sie nur recht zu fragen versteht, sie alles selbst sagen, wie es ist, während doch, wenn ihnen keine Erkenntniss einwohnte und richtige Einsicht, sie nicht imstande sein würden dies zu thun. Und wenn man sie zu den geometrischen Figuren führt oder etwas Ähnlichem, so zeigt sich dabei am deutlichsten, dass sich dies so verhält.

Sokrates. Wenn du es aber so nicht glaubst, Simmias, so siehe zu, ob du uns folgendermassen beistimmen wirst. Wir gestehen doch wohl zu, dass wenn sich einer etwas erinnern soll, er dies vorher schon wissen muss?

Simmias. Gewiss.

Sokrates. Gestehen wir etwa auch dies zu, dass wenn einem Erkenntnis auf solche Weise kommt, dies Erinnerung sei (*ἀνάμνησις*)? Ich meine aber eine solche Weise, wenn jemand irgend etwas sieht oder hört oder auf andere Weise wahrnimmt und er dann nicht nur jenes erkennt, sondern dabei noch ein anderes inne wird, dessen Erkenntnis nicht dieselbe ist, sondern eine andere, ob wir dann nicht mit Recht sagen, dass er sich dessen erinnere, wovon er so eine Vorstellung bekommen hat?

Simmias. Wie meinst du das?

Sokrates. So z. B.: Eine ganz andere Vorstellung ist doch wohl die von einem Menschen als die von einer Leier?

Simmias. Wie sollte sie nicht?

Sokrates. Du weisst aber doch, dass Liebhabern, wenn sie eine Leier sehen oder ein Kleid, oder sonst etwas, was ihr Liebling zu gebrauchen pflegt, es so ergeht; sie erkennen die Leier, und in ihrer Seele nehmen sie zugleich auf das Bild des Knaben, dem die Leier gehört, und das ist nun Erinnerung; wie wenn z. B. jemand den Simmias sieht, er wohl leicht an den Kebes denkt und tausenderlei dergleichen. — Und nicht wahr, dergleichen ist nun Erinnerung, vorzüglich wenn es einem bei solchen Dingen begegnet die einer, weil sie ihm schon seit langer Zeit nicht vorgekommen und er nicht an sie gedacht, vergessen hatte.

Simmias. Allerdings.

Sokrates. Wie nun, kann man sich wohl auch, wenn man ein gemaltes Pferd sieht oder eine gemalte Leier, eines Menschen dabei erinnern? Und wenn man den Simmias gemalt sieht, sich des Kebes dabei erinnern? Und wenn man den Simmias gemalt sieht, sich des Simmias selbst erinnern?

Simmias. Das kann man freilich.

Sokrates. Und nicht wahr, in allen diesen Fällen entsteht uns Erinnerung, das einemal aus ähnlichen Dingen, das anderemal aus unähnlichen.

Simmias. So ist es.

Sokrates. Aber wenn nun einer bei ähnlichen Dingen sich etwas erinnert, muss ihm nicht auch dies dabei begegnen, dass er inne wird, ob diese etwas zurückbleiben oder nicht in der Ähnlichkeit mit dem, dessen er sich erinnert?

Simmias. Nothwendig.

Sokrates. Wohlan denn, sieh zu, ob sich dies so verhält. Wir nennen doch etwas gleich? Ich meine nicht ein Holz dem andern, oder einen Stein dem andern, noch irgend etwas dergleichen, sondern ausser diesem allen etwas anderes, das Gleiche selbst, sagen wir, dass das etwas ist oder nichts?

Simmias. Etwas, beim Zeus, ganz entschieden.

Sokrates. Erkennen wir auch was es ist?

Simmias. Allerdings.

Sokrates. Woher nahmen wir aber seine Erkenntnis? Etwas nicht aus dem, was wir eben sagten, wenn wir Hölzer oder Steine oder irgend andere gleiche Dinge sahen, haben wir nicht bei diesen uns jenes vorgestellt, was doch verschieden ist von diesen? Oder scheint es dir nicht verschieden zu sein? Erscheinen dir nicht gleiche Steine oder Hölzer, ganz dieselben bleibend, bisweilen als gleich und dann wieder nicht?

Simmias. O ja.

Sokrates. Wie aber, das Gleiche selbst, ist dir das auch schon bisweilen als ungleich erschienen, oder die Gleichheit als Ungleichheit?

Simmias. Nimmermehr wohl, Sokrates.

Sokrates. Also sind jene gleichen Dinge und dieses Gleiche selbst nicht dasselbe?

Simmias. Keineswegs.

Sokrates. Und doch hast du aus diesen gleichen Dingen, die verschieden sind von jenem Gleichen, die Erkenntnis des letztern dir zum Bewusstsein gebracht und aufgefasst.

Ausser der Erinnerung drängt sich dem denkenden Subject auch die Betrachtung auf, ob der Anlass zu einer Erinnerung mehr oder weniger ähnlich ist mit dem, woran er erinnert. Dabei werden wir gewahr, dass die sinnlichen Dinge den Eindruck der Unvollkommenheit machen, dass sie nicht dem in uns liegenden Ideal gleichkommen, aber dennoch uns zur Erfassung desselben zu führen vermögen.

Die wahrhaften Wesenheiten nämlich, die Ideen (*τὰ ὄντα*) sind das Muster ¹⁾ für die Welt der Erscheinungen, und sind in diesen, wie man vom Original sagen kann, dass es in der Copie ist. Vermöge der in den Dingen liegenden ideelen Seite (ihre allgemeinen

¹⁾ Tim. p. 51.

Eigenschaften) streben diese den Ideen zu. (Phaed. 75 B. ¹⁾ Die sozusagen unfertigen einzelnen Erscheinungen rufen nach und nach in uns den Gedanken an ein Vollkommenes hervor, das zu erreichen ihnen trotz ihres Strebens nicht gelingt. Dies bewerkstelligt die Wiedererinnerung. Im Phaedrus p. 249 B. heisst es: Nie gelangt eine Seele, die niemals die Wahrheit geschaut, in Menschen-gestalt; denn der Mensch muss sie in der sogenannten Idee begreifen, welche aus vielen Wahrnehmungen, durch Vernunftthätigkeit in Eins zusammengefasst, hervorgeht. Dieses ist aber die Wiedererinnerung an dasjenige, was unsere Seele einst geschaut hat, als sie mit einem Gotte herumwandelte, absehend von dem, was wir jetzt seiend nennen, und aufblickend zum wahrhaft Seienden. Darum wird vor allen die Seele des Wahrheitsfreundes eigentlich befiedert, weil sie stets nach ihrer Kraft in der Erinnerung an dasjenige gerichtet ist, worin Gott als göttliches Wesen ist.

Die Seele hat die Befähigung, das wahrhaft Seiende zu erkennen. Die Erkenntnis ist aber, wie oben gezeigt wurde, abhängig von Erkenntnisobjecten. Eine directe Einwirkung dieser (der Ideen) während des irdischen Lebens ist nicht zu bemerken. Soll daher für die unzweifelhafte Existenz der Erkenntnis eine Erklärung gefunden werden, so muss diese Einwirkung in eine Zeit versetzt werden, die dem irdischen Dasein voraus geht. Freilich bliebe noch die Möglichkeit, dass wir unsere Erkenntnis bei der Geburt selbst empfangen. Aber im Phaed. p. 76 D. heisst es: „In welcher andern Zeit (als bei der Geburt) verlieren wir denn die Erkenntnisse? Denn wir haben sie nicht, wenn wir geboren werden, wie wir eben eingestanden. Oder verlieren wir sie in derselben Zeit, in welcher wir sie auch empfangen? Oder weisst du noch eine andere Zeit anzugeben? Keineswegs.“

Durch die Anamnesis hat die Seele die Fähigkeit, sich dieser Begriffe wieder zu versichern, ihren alten, ihr einzig angemessenen Besitz wieder zu erlangen. Das Gewinnen des Wissens nennen wir

¹⁾ Überweg, über die plat. Weltseele. Rh. Mus. 9. Jahrg. S.—49. Dieses Theilhaben der Dinge an den Ideen nennt Plato $\mu\acute{\epsilon}\theta\epsilon\acute{\sigma}\iota\varsigma$ und bestimmt sie dahin, dass darunter eine zeitliche Nachbildung der ewigen Urbilder zu verstehen sei.

gemeinlich „Lernen“? Dieses ist also, schliesst Plato folgerichtig, nichts anderes als das Wiederauffinden eines schon gehabtten Besitzes, es ist Wiedererinnerung (*ἡ μάθησις ἀνάμνησις ἐστίν*). So hatte Plato auf eine in damaliger Zeit vielfach erörterte Frage die Antwort gefunden. Die Übertragung eines bestimmten Wissensinhaltes von einem auf den andern bot keine Schwierigkeit; aber da schliesslich doch einer das Wissen nicht durch Belehrung, sondern aus sich selbst durch eigene Forschung gewonnen haben musste, so ward ihre Möglichkeit stark in Zweifel gezogen. Die dagegen vorliegenden Bedenken hat Plato im Meno p. 80 E. zusammengefasst. Nachdem Sokrates in diesem Dialoge dem Meno dargethan hat, dass seine Definition der Tugend insofern unzureichend sei, als durch sie nicht die Tugend selbst, sondern nur ein Theil von ihr bestimmt werde, hält Menon die ganze Untersuchung für unmöglich, denn: „Es ist einem Menschen unmöglich, weder das, was er weiss, noch das, was er nicht weiss, zu untersuchen. Denn was er weiss, dürfte er wohl nicht untersuchen, denn er weiss es ja, und es bedarf dafür keiner Untersuchung; ebenso wenig aber, was er nicht weiss; denn da weiss er ja nicht, was er untersuchen soll.“ Die Lösung dieser Schwierigkeit ist gegeben, wenn man für den menschlichen Geist der Forschung gegenüber nicht bloss zwei Verhaltensweisen, ein völliges Nichtwissen und ein vollkommenes Wissen einer Sache annimmt, sondern den Zustand des forschenden Geistes als eine Zwischenstufe ansieht, auf der eine dunkle Ahnung des zu erforschenden Gegenstandes ihn erfüllt.

Der Geist befindet sich gleichsam im Zustande der Vergesslichkeit, aus der er nur auf die rechte Art aufgerüttelt zu werden braucht, um sich wieder zurechtzufinden. Er hat ja in einem früheren Leben alle Dinge und ihren Zusammenhang erkannt. Das ganze Reich der Begriffe ist ihm offenbar geworden. Alle Objecte, denen eine Eigenschaft gemeinsam ist, weist er einer Classe zu und sucht ausserdem bei jedem seine charakteristische Eigenschaften zu bestimmen ¹⁾. Wird ihm nun ein Anlass gegeben, ein Ausgangspunkt für seine Forschung geboten, so ist er vermöge der Anamnesis

¹⁾ Theät. 208 D.

imstande, alle seine früheren Kenntnisse sich wieder zu vergegenwärtigen¹⁾.

Eine andere Frage, die Plato mit besonderer Vorliebe behandelt und soweit die Unzulänglichkeit des menschlichen Denkens es gestattet,²⁾ gelöst hat, ist die nach der Unsterblichkeit der Seele. Ausser den Ausführungen im Staate³⁾ und im Phaedrus⁴⁾ hat er dieser Frage einen ganzen Dialog gewidmet, den Phaedo. In diesem fusst der zweite für die Unsterblichkeit der Seele vorgebrachte Beweis auf der Anamnesis. Wenn alles Lernen nichts anderes als Wiedererinnerung ist, so muss die Seele das, woran sie sich erinnert, in einem dem irdischen Leben vorausgegangenen Zustande erkannt haben, was ohne Unsterblichkeit der Seele nicht möglich sei. Wie schon oben erwähnt wurde, gibt Sokrates auf des Simmias Wunsch die Begründung dieser Lehre.⁵⁾ Die sinnliche Wahrnehmung führt uns zur Erkenntnis der Ideen; sie ist aber zugleich mit der Einsicht verbunden, dass die sinnlichen Dinge hinter den Ideen stehen. Sie kann also nicht aus der Sinneswahrnehmung selbst hervorgehen. Wir müssen daher schon vor dem irdischen Leben die Ideen erkannt haben, und die Seele hat vor diesem zeitlichen Dasein ein mit Intelligenz verbundenes Leben gehabt. Ebendasselbe behauptet Plato in Meno⁶⁾. Nachdem er durch geschickte Fragen aus einem der Geometrie ganz unkundigen Sklaven den pythagoreischen Lehrsatz

1) Men. 81.: Priester und Priesterinnen sagen, die Seele des Menschen sei unsterblich, und bald gehe sie von hinnen, was man Sterben nenne, bald aber komme sie wieder, zugrunde aber gehe sie niemals. . . . Da nun die Seele unsterblich und öfters geboren worden ist, und die Dinge hienieden und im Hades und überhaupt alles geschaut hat, so gibt es auch nichts, wovon sie nicht eine Kenntnis erlangt hätte, so dass es gar kein Wunder ist, wenn sie auch hinsichtlich der Tugend und anderer Gegenstände an das sich zu erinnern imstande ist, was sie früher davon gewusst hat. Denn da die ganze Natur in verwandschaftlichem Zusammenhang steht, und die Seele von allem Kenntnis bekommen hat, so hat es keinen Anstand, dass einer, der sich nur erst an eines erinnert hat, was die Leute dann Lernen heissen, alles übrige selbst auffinde, wenn er sich dabei nur mannhaft hält und des Untersuchens nicht müde wird, denn das Untersuchen und Lernen ist durchaus nichts als Wiedererinnerung. Vergl. auch Phaedr. p. 246 ff.

2) Michaelis, die Philosophie Platons, II. 59.

3) Phaedr. p. 245 C—246.

4) Rep. p. 608 E—612.

5) Phaed. p. 72 E—77 A.

6) Meno. p. 86 A.

herauskatechisiert hat, macht er folgenden Schluss: „Wenn nun aber während der Zeit, in welcher er (der Slave) Mensch war und in welcher er es nicht war, richtige Vorstellungen in ihm sein werden, welche durch Fragen aufgeweckt Erkenntnisse werden, wird da nicht seine Seele in aller Zeit eine lernende gewesen sein? Denn offenbar ist er die ganze Zeit hindurch entweder Mensch oder nicht. Und nun wenn wir also immer die Wahrheit der Dinge in der Seele haben, muss da nicht die Seele unsterblich sein, so dass du gestrosten Muthes was du jetzt nicht gerade erkennst, das heisst, wessen du dich nicht erinnerst, unternehmen kannst zu untersuchen und dich wieder dessen zu erinnern“?

Die Anamnese erfüllt aber noch einen andern Zweck. Aus der körperlichen Reinheit, in welcher die Seele die ewige Wahrheit schaute, in die Leiblichkeit versetzt, hat sie das Verlangen, ihren früheren Zustand wieder zu gewinnen, ihre rechte ursprüngliche Natur (*ἀρχαία φύσις*) wieder anzunehmen, sich mit dem göttlichen Geiste zu verähnlichen¹⁾. Wie das unbehagliche Gefühl des Mangels die Begierde erzeugt und zur Füllung oder Befriedigung dieses Mangels durch Erreichung des Begehrten führt²⁾, so hat auch alles höhere geistige Streben seinen Grund in der schmerzlichen Sehnsucht nach der verlorenen Ideenwelt, die allein geeignet ist, der Seele die reinste, vollste Befriedigung zu verschaffen³⁾. Die Erinnerung an die geschauten ewigen Wesenheiten erfüllt die Seele mit dem Begehren ihrer wieder habhaft zu werden. Aus der allmählich erwachenden Erinnerung wächst alles ideale Verlangen. Sobald Schönes oder Gutes vor der Seele sich zeigt und die Erinnerung an die Ideen weckt, erwacht der Liebestrieb nach seinem Besitz⁴⁾. Entzücken erfasst die Seele und die Ahnung eines Höheren, die sinnliche Erscheinung weit Über-treffenden erfüllt sie mit staunender Begeisterung. Es regt sich in

1) Theaet. 176 B.

2) Phil. 35, C. Bei der von Plato angenommenen Dreitheilung der Seele geht das *ἐπιθυμητικόν* auf Befriedigung des sinnlichen das *λογιστικόν* auf Befriedigung des geistigen Menschen.

3) Rep 490 A.—B.

4) Wildauer, zur Psychologie des Willens bei Sokrates, Platon, Aristoteles II., S. 69.

ihr der Trieb nach Erkenntnis, die Grundbedingung jeder wahren Philosophie¹⁾. So ist die Anamnesis die Voraussetzung und treibende Macht des rationalen Begehrens.

Ich will nun versuchen darzulegen, welche Bedeutung die Anamnesis für die Platon eigenthümliche Methode der Forschung, für die Mäeutik, hat. Den Namen hat Sokrates scherzend von der Beschäftigung seiner Mutter, der hochansehnlichen und wackeren Hebamme (*μαῖα*) Phänarete hergenommen²⁾. Wie jene es verstehe, eine Diagnose auf Schwangerhaft zu stellen, so habe auch er die Fähigkeit zu erkennen, ob jemand mit irgend einem geistigen Erzeugnis gleichsam schwanger gehe. Sache der Hebamme sei es, durch Arzneimittel und kräftige Sprüchlein die Geburt zu fördern, wenn auch vielleicht dabei heftige Wehen nicht zu vermeiden sind. Gerade so verfare er, wenn er ein geistiges Product aus irgend einem ans Licht bringen wolle. Nach der Geburt sei seine Aufgabe allerdings eine andere. Die Hebammen nämlich müssten das Neugeborene mit aller Sorgfalt pflegen und für seine Erhaltung sorgen, er aber habe die Lebensfähigkeit der zu Tage geförderten Erzeugnisse zu untersuchen und jene, welche wie die „Windeier der Vögel“ nichts taugen, schonungslos zu verwerfen. Plato hat diese Sokratische Methode der Forschung sich angeeignet und mit vollem Bewusstsein in seinen Schriften geübt. Ein artiges Probestückchen dieser Kunst gibt er uns in dem schon oben genannten Meno. Sokrates will darthun, dass alles Lernen nur Wiedererinnerung ist, und dass es nur auf eine geschickte Fragestellung ankomme, um die in der Seele gleichsam schlummernden Erkenntnisse zu wecken. Zu diesem Behufe lässt er einen Slaven, der nicht die geringste Erziehung genossen, rufen und entwickelt an der Hand einiger in den Sand gerissenen Figuren nach und nach durch entsprechende Fragen den pythagoreischen Lehrsatz.

Die Aufgabe wird allerdings hauptsächlich von Sokrates gelöst, denn er führt zielbewusst die ganze Untersuchung und thut besonders

1) Vrgl. den sinnreichen Mythos von Eros, dem Sohne der Penia und des Poros im Svmp. p. 203. Zeller, Philos. der Griechen, II., 1. S. 512.

2) Thät. p. 149 ff.

durch Ziehung der Diagonalen die entscheidenden Schritte; aber der Slave leistet durch seine richtigen oder unrichtigen Antworten doch auch einen kleinen Beitrag zur Lösung des Problems ¹⁾. Jedenfalls ist der Beweis dafür erbracht, dass der Slave imstande ist, den Auseinandersetzungen des Sokrates mit Einsicht zu folgen und an das ihm irgendwie Gegebene aus sich heraus neue Gedanken und Vorstellungen anzuknüpfen. Diese Fähigkeit würde durch weitere Übung natürlich erstarken und ihn endlich in den Stand setzen, selbständig an die Lösung grösserer Fragen zu gehen.

Für die Methode wichtig ist dabei der Umstand, dass erstens ein gewisser Anlass, eine gewisse Bedingung zur Forschung gegeben ist, (in dem vorliegenden Falle ein Quadrat auf der Basis von 2 Fuss) und zweitens dass an dem gesuchten Resultat gewisse Merkmale sich finden müssen (hier die Basis eines Quadrats von 8 Quadratfuss Flächeninhalt). Nur durch eine mehr oder weniger genaue Fixierung des gesuchten Resultates entgeht man dem oben angeführten eristischen Satz gegen die Möglichkeit der Erkenntnis. Sache des Lehrers ist es, aus dem gegebenen Anlass durch geeignete Fragestellung Erinnerungen in dem Lernenden wachzurufen. Aber mit der Hervorbringung dieser ist es nicht abgethan. Sie müssen einer genauen Untersuchung unterworfen und abgewiesen werden, wenn sie dem gesuchten Resultat nicht entsprechen. Im Gegensatze zu den Sophisten, die auf jede beliebige Frage in kurzer oder langer Rede antworten zu können, vorgaben, kannte Sokrates nur eine Art der wissenschaftlichen Gesprächsführung, bestehend in einem gemeinsamen Forschen, dessen Zweck die Erkennung des gesuchten Gegenstandes ist. Überzeugt, dass nur der nach dem Wissen verlangt, der zur Erkenntnis seines Irrthums oder seines Nichtwissens gekommen ist, sieht Sokrates seine Lebensaufgabe darin, sich selbst und andere zu prüfen (*ἐξετάζειν καὶ ἐλέγχειν*). Das Wissen, welches der Lernende gewinnen soll, und das nach Platos Auffassung in der Seele desselben schon von Anfang her vorrätbig ist, muss vom Lehrer

¹⁾ Peipers, Untersuchungen über das System Platos I, S. 221 ff. hat die Aufgabe sehr anschaulich analysiert und ihre Bedeutung trefflich auseinandergesetzt.

gehoben werden. Er muss den Anstoss geben, dass die Seele sich ihres Inhalts wieder erinnere, er muss die Anamnesis herbeiführen, die im Bilde der Mäeutik nichts anderes ist als das Gebären (*τόκος*) von Erzeugnissen, mit denen die Seele schon schwanger war, ein Herausgeben dessen, was sie in sich verschlossen trug. Stehen die so producierten, oder im Sinne Platos reproducierten Erinnerungen mit den Merkmalen des Gesuchten nicht im Einklang, so muss der Process des Gebärens so lange wiederholt werden, bis das Resultat ein befriedigendes ist. Der mühsamen Arbeit aber wie den wiederholten „Wehen“ muss man sich aus Liebe zur Wahrheit in dem Verlangen nach reiner Erkenntnis unterziehen.

Sokrates gieng bei der Prüfung geistiger Erzeugnisse so unnach-sichtig und erfolgreich zu Werke, dass er manchen geradezu unheimlich war, wie der Umstand zeigt, dass er im Meno ¹⁾ mit einem Zitterrochen verglichen wird, dessen Schlag ebenso betäube, wie Sokrates die sich mit ihm Unterredenden verwirre. Ohne Selbsterkenntnis und ohne Zerstörung des trügerischen Scheins gibt es keine wissenschaftliche Forschung. So hat Plato gedacht und darnach ist er in seinen Schriften verfahren, von denen viele mit einem negativen Resultate, mit der Zerstörung eines vermeintlichen Wissens enden. Am Schlusse des Theätet nach den erfolglosen Bemühungen, eine Definition des Wissens in strengem Sinne zu geben, sagt Sokrates: „Wenn du nun später dich bemühen wirst, o Theätet, mit andern als den seitherigen Versuchen hervorzutreten, so wirst du, falls dir dies gelingt, jedenfalls Dank der Prüfung, die wir soeben durchgemacht haben, mit besseren Vorschlägen versehen sein und falls du unfruchtbar bleibst, dann doch für die Menschen, die mit dir verkehren, ein anspruchloserer und freundlicherer Gesellschafter sein, da du nun in der richtigen Selbsterkenntnis nicht meinst, etwas zu wissen, was du nicht weisst. Soviel vermag meine Kunst zu bewirken, die *ματαια*, mehr aber nicht, nichts habe ich von dem Wissen aller der grossen und bewundernswerten Männer der Gegenwart und Vergangenheit“ ²⁾.

1) Meno, p. 80. A.

2) Siehe Peipers, S. 237 ff.

Es erübrigt mir noch in Kürze auf die Stellung hinzuweisen, welche verschiedene nachplatonische Philosophen, zumal in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeit der Anamnesis gegenüber eingenommen haben. Anlass dazu bieten die geistvollen Arbeiten Teichmüllers. In seinen „Studien zur Geschichte der Begriffe“ und einer scharfen Streitschrift gegen Zeller (die Platonische Frage, Gotha 1876) hat dieser Gelehrte mit bewundernswertem Scharfsinn die bisherige Auffassung der Platonischen Philosophie einer zersetzenden Kritik unterworfen und sich gegen die mehr denn 2000jährige Überlieferung auflehnen zu müssen geglaubt. Es kann keinem Zweifel obliegen, dass die Teichmüller'sche Auffassung uns Plato wirklich als den „göttlichen“ Mann zeigt, als den grossartigen Denker, dessen weit-schauender Geist uns mit Staunen erfüllt. Eine abermalige Durchsicht der Platonischen Schriften und die mannigfachen von seinen gelehrten Gegnern erhobenen Einwände und Bedenken,¹⁾ halten den Verfasser ab, sich ihm anzuschliessen und in Plato einen Pantheisten zu erblicken. Teichmüller läugnet die Realität der Ideen, die nach ihm erst durch die Dinge zur Wirklichkeit kommen und verwirft consequent sowohl die auf der Ideenlehre aufgebauten Beweise für die individuelle Unsterblichkeit der Seele als diese selbst sammt Prae-existenz, Anamnesis, Seelenwanderung und Todtengericht. „Die Wiedererinnerung ist um keinen Deut bekannter und wissenschaftlicher als die Unsterblichkeit; sie gehört ebenso in den bunten Farbenkasten der Mythologie.“ (Die Plat. Frage S. 7).

Teichmüller beruft sich mit Vorliebe auf Kirchenschriftsteller, besonders auf Athanasius. Insoweit diese die Anamnesis und die mit ihr eng verbundene Praeexistenz berühren, herrscht unter ihnen keine Übereinstimmung. Die einen wie Origenes, Nemesius, Synesius und andere sprechen sich für die Praeexistenz aus, während Irenäus, Justinus, Augustinus sich gegen dieselbe entscheiden. Der letztere schloss sich eine Zeitlang an die Plat. Anamnesis, später liess er sie fahren. Er sagt De Quanti. anim. 34: anima mihi omnes artes

¹⁾ Siebek, Recension d. Teichm. Stud. z. Gesch. d. Begriffe. Ztsch. f. Phil. u. phil. Kritik, N. F. 68 B. — Bertram Fried. Die Unsterblichkeitslehre Platons. Ztsch. f. Philos. u. philos. Kritik, B. 72 (1878).

secum attulisse videtur; nec aliud quidquam esse id quod dicitur discere, quam reminisci et recordari. Aber *Retract* 2. heisst es: Das sei nicht so zu verstehen, als ob die Seele früher gelebt und gelernt habe, sondern sie vermöge dies quia natura intelligibilis est.

Tertullianus bekämpft die Platonische Ansicht. Nachdem er *Plato omnium haereticorum condimentarium* genannt, fährt er fort ¹⁾: animam retro in superioribus cum deo egisse in commercio idearum et inde huc transvenire, et hic quae retro norit de exemplaribus recensere, novum elaboravit argumentum, discentias reminiscentias esse.

Lactantius weist ebenfalls die Lehre ab. *Inst. div.* VII., 22. heisst es: Plato de anima disserens, ex hoc ait posse cognosci animas esse immortales atque divinas, quod in pueris mobilia sint ingenia et ad percipiendum facilia; quod ea, quae discant, ita celeriter rapiant, uti non tunc primum discere illa videantur, sed recognoscere atque reminisci. In quo vir sapiens poëtis ineptissime credidit. Am schärfsten bestreitet sie Arnobius, der Vorläufer des Materialisten Lamettrie.

Adv. nat. II., 18. sagt er: quodsi haberent scientias animae . . . ab initio homines cuncti omnia scirent nec saeculum esset ullum, quod artis esset ignarum alicuius und 19. nachdem er von der Überschätzung der menschlichen Fähigkeiten und Kenntnisse gesprochen: ex quo apparet, neque divinas et eruditas advolvavisse huc animas, quod neque omnes doctae sint neque discere omnes possint . . . quodsi ea quae discimus reminiscentias esse constaret, ut antiquis opinionibus scitum est, conveniebat nos omnes ab una veritate venientes unum nosse unumque reminisci. Er führt dann aus, dass ein Mensch, der in völliger Abgeschlossenheit gehalten würde, auch kein Wissen hätte. Im C. 24. bespricht er die Katechese im Menon und sagt: qui (der Slave) si tibi vere respondet non rerum scientia sed intelligentia ducitur.

Wir sehen, dass alle sich mit der Anamnesis als einer ernstlich gemeinten Lehre beschäftigen und haben vom Standpunkte der Ideenlehre aus keinen Grund, dieselbe aus dem Platonischen Lehrsystem zu streichen.

¹⁾ Tert. de Anima, 23.

Die Bedeutung der Anamnesis ist nach dem Gesagten hauptsächlich eine erkenntnistheoretische. Sie stützt die Platonische Erkenntnislehre in doppelter Weise: einmal liefert sie den Stoff der Erkenntnis und zweitens vermittelt sie ihn dem Bewusstsein. Sie enthält also sowohl das materiale wie das formale Princip der Erkenntnis. Ausserdem steht sie im innigsten Zusammenhange mit der Praeexistenzlehre, berücksichtigt die Fähigkeit der Seele, ihren Inhalt reproducieren zu können, erklärt das ideale Begehren und sucht das Wesen des Lernens darzulegen.

Die Platonische Auffassung vom Zustandekommen der Erkenntnis ist von der fortschreitenden Wissenschaft ebenso verworfen worden wie seine Ideenlehre. Fusste er aber einmal auf dieser und konnte er sich eine höhere Erkenntnis ohne directe Einwirkung der Erkenntnisobjecte nicht denken, so war die Annahme der Anamnesis eine ganz natürliche Folge. Man hat vielfach die ganze Anamnesis bildlich genommen und geglaubt, Plato habe durch sie nur dem Gedanken Ausdruck gegeben, dass der menschliche Geist die Fähigkeit habe, aus dem sinnlichen Bewusstsein allmählich bis zu seinem wahren Begriffe — der Vernunft — sich zu erheben ¹⁾. Plato würde so denselben Gedanken ausgesprochen haben, dem nach ihm Aristoteles seine eigene Gestaltung gegeben. Nach den Ausführungen in Rep. VII., p. 518. ist die Erkenntnis der Seele ursprünglich einwohnend; sie ist irgend etwas Göttliches, eine Fähigkeit, welche die Seele nie verliert. Diese Fähigkeit ist auch ohne Bethätigung vorhanden, sie ist potentiell gegeben und kann unter günstigen Umständen jeden Augenblick zur Erfüllung kommen. Auch im Theätet, p. 197. ff. wird zwischen möglichem und wirklichem Wissen unterschieden. Plato nennt die beiden Zustände *ἔξις* und *κτῆσις* und meint wohl dasselbe, was Aristoteles unter *δύναμις* (potentia) und *ἐνέργεια* (actus) versteht. Diese Übereinstimmung berechtigt uns jedoch nicht die Anamnesis nur bildlich zu nehmen; denn Aristoteles steht auf einem ganz andern Standpunkte. Mit seiner Lehre, dass das Allgemeine dem Einzelnen immanent sei, bekämpft er die Platonische Ideenlehre und ihm ist das Lernen nur insofern eine Wiedererinnerung

¹⁾ Braut, die Platonische Lehre vom Lernen als einer Wiedererinnerung.

Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Fächervertheilung für die obligaten Lehr-Gegenstände.

Lehrer	Geistlich Weltlich	Lehr- Gegenstand	Classe	Zahl der wöchentl. Stunden	Anmerkung
Johann Fischer, k. k. Director	weltlich	Physik	8.	3	
P. Ladislaus Hrovat, k. k. Professor	geistlich F. O. P.	Latein Deutsch Slovenisch	2. 2. 2. 7.	16	Ordinarius der II. Classe. Custos der Schülerbibl.
P. Rafael Klemenčič, k. k. Professor	dto.	Geographie u. Geschichte Philos. Prop.	1. 2. 3. 6. 8. 7. 8.	21	Ordinarius der VIII. Classe
Johann Polanec, k. k. Professor	weltlich	Latein Griechisch Slovenisch	4. 4. 4. 6. 8.	17	Ordinarius der IV. Classe
Anton Riedel, k. k. Professor	dto.	Mathematik Zeichnen	4. 1. 2. 3. 4	18	Custos der Lehrmittel für das Zeichnen
Leopold Koprivšek, k. k. Professor	dto.	Latein Griechisch Deutsch	6. 3. 1.	15	Ordinarius der VI. Classe
Anton Derganc k. k. Professor	dto.	Mathematik Naturwissen- schaften	1. 2. 1.—6.	19	Custos des naturhistor. Cabinets
Raimund Nachtigall, k. k. Professor	dto.	Latein Slovenisch Deutsch	3. 7. 3 3.	17	Ordinarius der III. Classe
Nicod. Donnemiller, k. k. Professor	dto.	Deutsch Geographie u. Geschichte	5. 6. 7. 8. 4. 7.	19	
Gustav Stanger, k. k. Professor	dto.	Latein Griechisch Deutsch	8. 5. 7. 4.	18	Ordinarius der VII. Classe
Franz Brežnik, k. k. Professor	dto.	Latein Griechisch Slovenisch Geog. u. Gesch.	5. 8. 5. 5.	16	Ordinarius der V. Classe Custos der Lehrerbiblioth.
Raimund Perušek, k. k. Professor	dto.	Latein Griechisch Slovenisch	1. 6. 1.	16	Ordinarius der I. Classe.
Dr. Josef Marinko, k. k. Gynn.-Lehrer	geistlich	Religion	1.—8.	16	Exhortator
Ignaz Fajdiga, k. k. Supplent	weltlich	Mathematik Physik	3. 5. 6. 7. 8. 7.	18	Custos des phis. Cabinets

Für die nicht obligaten Lehrgegenstände.

Lehrer	Geistlich Weltlich	Lehrgegenstand	Zahl der wöchentl. Stunden
Anton Riedel	weltlich	Kalligraphie Zeichnen am Ob.-Gymn.	2. 2.
Johann Fischer	dto.	Turnen	8.
P. Hugolin Sattner	geistlich F. O. P.	Gesang	4.

II. Lehrverfassung.

a) Für die obligaten Lehrgegenstände.

I. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Katekizem.

Lateinische Sprache 8 Stunden. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen, eingeübt in beiderseitigen Übersetzungen. Memorieren der Vocabeln, später jede Woche eine schriftliche Haus- und Schulaufgabe.

Deutsche Sprache 4 Stunden. Formenlehre des Nomens und Verbs. Lehre vom einfachen und erweiterten Satze. — Rechtschreiben, Lesen, Sprechen, Vortragen. Ausarbeitung von Sätzen und kleinen Erzählungen. Alle 10 Tage eine schriftliche Arbeit.

Slovenische Sprache 3 Stunden. Formenlehre des Nomens und Verbs. Lehre vom einfachen (erweiterten und einfach zusammengesetzten) Satze. Lesen, Sprechen, Vortragen. Ausarbeitung kleiner Erzählungen. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit.

Geographie 3 Stunden. Fundamentalsätze der mathematischen und physischen Geographie in elementarer Weise erörtert. — Beschreibung der Erdoberfläche nach der Natur, den Völkern und Staaten. Kartenlesen, Kartenzeichnen.

Arithmetik 3 Stunden. Die 4 Species mit ganzen unbenannten und einfach benannten Zahlen. Metrisches Mass- und Gewichtssystem.

Theilbarkeit; grösstes Mass und kleinstes Vielfaches mehrerer Zahlen. Die gemeinen Brüche. Decimalbrüche. Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen.

Geometrie. Die Grundgebilde, Gerade, Kreis, Winkel und Parallelen. Das Dreieck mit Ausschluss der Congruenzsätze. NB. Abwechselnd eine Stunde Arithmetik, eine Stunde Geometrie. — Jeden Monat eine Schularbeit. Hausaufgaben nach Bedarf.

Naturgeschichte 2 Stunden. I. Semester. Säugethiere. II. Semester. Niedere Thiere.

Zeichnen 4 Stunden. Zeichnen ebener, gerader und krummliniger geometrischer Gebilde aus freier Hand nach Tafelzeichnungen mit kurzen passenden Erklärungen. — Monatlich eine Aufgabe.

II. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Liturgika.

Lateinische Sprache 8 Stunden. Formenlehre der selteneren und unregelmässigen Flexionen, eingeübt wie in der I. Classe. Das Unentbehrliche aus der Syntax. Memorieren, häusliches Praeparieren. Jede Woche eine schriftliche Aufgabe.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, Satzverbindung, Satzgefüge. Lesen, Sprechen, Vortragen. Schriftliche Aufgaben alle 14 Tage.

Slovenische Sprache 3 Stunden. Die Classeneintheilung der Verba. Wiederholung des Unregelmässigen aus der Declination. Satzlehre etc. wie beim Deutschen.

Geographie und Geschichte 4 Stunden. 2 Stunden Spezielle Geographie von Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der verticalen und horizontalen Gliederung Europas und seiner Stromgebiete. Specielle Geographie von Süd- und West-Europa. 2 Stunden Übersicht der Geschichte des Alterthums.

Arithmetik 3 Stunden. Wiederholung und Durchübung der Bruchrechnung, abgekürzte Multiplication und abgekürzte Division. Die Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen. Einfache Regeldetri mit Anwendung der Proportionen und der Schlussrechnung. Das Wichtigste über Münzen, Masse und Gewichte. Procentrechnung. Einfache Zins- und Discontrechnung.

Geometrie. Congruenz der Dreiecke und Anwendungen. Die wichtigsten Eigenschaften des Kreises, der Vierecke und Vielecke. NB. Abwechselnd eine Stunde Arithmetik, eine Stunde Geometrie. Schriftliche Arbeiten wie in der 1. Classe.

Naturgeschichte 2 Stunden. I. Semester. Amphibien, Reptilien, Fische und Vögel. II. Semester. Botanik.

Zeichnen 4 Stunden. Zeichnen räumlicher geometrischer Gebilde, durchgeführt nach perspectivischen Grundsätzen. Zeichnen des Flachornamentes.

III. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Zgodbe svetega pisma stare zaveze in šege izraelske.

Lateinische Sprache 6 Stunden. 3 Stunden. Grammatik. Casuslehre, eingeübt an mündlichen und schriftlichen Übungsbeispielen. 3 St. Cornelius Nepos. Praeparation. — Alle 14 Tage eine Composition, alle 2 Wochen ein Pensum. (Privatlectüre.)

Griechische Sprache 5 Stunden. Regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Verba auf μ , eingeübt an beiderseitigen Übersetzungen. Memorieren der Vocabeln, Praeparation. Im II. Semester alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Wiederholung und Ergänzung der Grammatik beim Lesen. Vortragen memorierter Gedichte und prosaischer Stücke. — Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.

Slovenische Sprache 3 Stunden. Casuslehre. Das übrige wie beim Lateinischen und Deutschen. — Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. 2 Stunden Specielle Geographie des übrigen Europa (mit Ausschluss Österreich-Ungarns), dann Amerikas und Australiens. 1 Stunde Übersicht der Geschichte des Mittelalters. Am Schlusse Recapitulation mit Hervorhebung der charakteristischen Momente aus der Geschichte des betreffenden österreichischen Landes und ihre Beziehung zu der Geschichte der übrigen Theile der Monarchie.

Mathematik 3 Stunden. Abwechselnd 1 St. Arithmetik, 1 St. Geometrie. Die vier Species mit allgemeinen ganzen und gebrochenen Zahlen. Erheben specieller Zahlen zur 2^{ten} und 3^{ten} Potenz. Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel aus decadischen Zahlen. Combinationslehre. Geometrie, Kreislehre. Construction und Beschreibung der Ellipse, Hyperbel und Parabel. — Aufgaben wie in der I. Classe.

Naturwissenschaften 2 Stunden. I. Semester. Mineralogie II. Sem. Physik. Allgemeine und besondere Eigenschaften der Körper, Chemie und Wärme.

Zeichnen 4 Stunden. Übungen im Ornamentzeichnen nach der Vorzeichnung an der Tafel. Erklärung über die Stylarten derselben. Übungen nach farblosen und polychromen Musterblättern. Fortsetzung des Modellzeichnens.

IV. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Zgodbe sv. pisma nove zaveze in zemljepis sv. dežele.

Lateinische Sprache 6 Stunden. 2 Stunden Wiederholung der Casuslehre, Tempora und Modi, Infinitiv, Particip, Gerundium und Supinum. Mündliche und schriftliche Übersetzungen in's Lateinische. Das wichtigste aus der Prosodie und Metrik in Verbindung mit metrischen Übungen. 4 Stunden Caesar Bellum Gallicum I. und II. — Alle 14 Tage ein Pensum und eine Composition.

Griechische Sprache 4 Stunden. Wiederholung der bisher durchgenommenen Formenlehre; Perfect, Passivaoriste, Verba auf μ und ω und Verba anomala. Übersetzung entsprechender Beispiele und Lesestücke und Memorier-Übungen nach Schenkls Elementarbucho. — Schriftliche Arbeiten wie im II. Semester der III. Classe.

Deutsche Sprache 4 Stunden. Sachliche und grammat. synt. Erklärung der Lesestücke, Vortragen, Periodenbau, Prosodik und Metrik, Tropen und Figuren. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

Slovenische Sprache 3 Stunden. Grammatik, Fortsetzung der Syntax: Modi, Tempora, Periode. Metrik. Lectüre, Vorträge. — Alle 14 Tage eine Aufgabe.

Geographie und Geschichte 4 Stunden. I. Semester. Übersichtliche Darstellung der Geschichte der Neuzeit mit Hervorhebung der für den Habsburgischen Gesamtstaat wichtigsten Personen und Begebenheiten. II. Sem. Specielle Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie nach den Hauptpunkten ihres gegenwärtigen Zustandes im Hinblick auf die wichtigsten Thatsachen ihrer Geschichte und unter Hervorhebung des engeren Heimatlandes.

Mathematik 3 Stunden. Vertheilt wie in der II. Gleichungen des ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten, zusammengesetzte Regel-detri, der Kettensatz, die Zinseszinsrechnungen. Anschauungslehre: Stereometrie, Berechnungen der Oberfläche und des kubischen Inhaltes der Körper. Schriftliche Arbeiten wie in der I. Classe.

Naturlehre 3 Stunden. Das Übrige aus der Physik.

Zeichnen 3 Stunden. Studien nach schwierigen ornamentalen Musterblättern, Zeichnen nach Gypsmodellen. Die menschliche Figur wird in den Kreis der Übungen aufgenommen. — Monatlich eine Aufgabe.

V. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Apologetik.

Lateinische Sprache 6 Stunden. Livius lib. I und XXI, C. 1—30. Ovid. Trist. lib. IV. el. 3 und 10, Fast. lib. II, v. 687—710, Fast. lib. II, v. 195—242, Metam. lib. I, v. 89—162, lib. II, v. 1—366. lib. VII, v. 1—158, lib. X, v. 1—77, lib. XIV, v. 320—434, lib. XI, v. 1—84. Grammatisch-stylistische Übungen. Praeparation. — Monatlich ein Pensum und eine Composition.

Griechische Sprache 5 Stunden. Chrestomathie aus Xenophon von Schenkl. Anabasis A. Kyros der Jüngere, I, II, III, IV. B. Xenophon, V, VIII. Erinnerungen an Sokrates, I. Homers Ilias I, II. Alle 8 Tage grammatische Übungen, Casuslehre. Praeparation mit Memorieren der Vocabeln. Wiederholung der Formenlehre. — Alle 4 Wochen eine Composition und ein Pensum.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Grammatik: Jede 2. Woche 1 St. Lautlehre: Umlaut, Brechung, Ablaute. Wortbildung. Lectüre mit besonderer Rücksicht auf die Charakteristik der epischen, lyrischen und didaktischen Gattung. Declamieren gelernter Gedichte. — Alle 14 Tage eine schriftliche Aufgabe.

Slovenische Sprache 2 Stunden. Lehre von den Tropen und Redefiguren. Metrik, Lyrik. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke. Vorträge. — Aufgaben wie im Deutschen.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Geschichte des Alterthums bis zur Eroberung Italiens durch die Römer mit steter Berücksichtigung der hiemit zusammenhängenden geographischen Daten.

Mathematik 4 Stunden. 2 Stunden Algebra. Zahlensystem. Die 4 Species in algebraischen Ausdrücken. Theilbarkeit der Zahlen. Lehre der Brüche. Proportionen mit Anwendung. Gleichungen des I. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Geometrie 2 St. Planimetrie. Schriftliche Arbeiten wie in der I. Classe.

Naturgeschichte 2 Stunden. I. Semester. Mineralogie in engerer Verbindung mit Geognosie. II. Semester. Botanik in engerer Verbindung mit Palaeontologie und geographischer Verbreitung der Pflanzen.

VI. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Christkatholische Glaubenslehre.

Lateinische Sprache 6 Stunden. 5 Stunden Sallustius bellum Jugurth. (vollst.); Cicero in Catil. Vergil Aeneis lib. I., Ecloga I. V. Georgica II., 136—176. 323—345. 458—540. III 339—383. 478—566.

IV. 315—558. Caes. b.c. theilweise als Privatlectüre. 1 Stunde grammatisch-stylistische Übungen. Praeparation. — Aufgaben wie in der V. Cl.

Griechische Sprache 5 Stunden. Homer Ilias IV, VI, XII, XIV. Herodot lib. VII. Grammatik: Genera, tempora, modi des Verbs. C. §§. 476—558. — Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Grammatik: Alle 14 Tage 1 Stunde Genealogie der germanischen Sprachen. Einführung in einige wichtigere Principien der Sprachbildung. Lectüre: Klopstock, (Wieland), Lessing. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit.

Slovenische Sprache 2 Stunden. Die Epik. Lectüre nach Janežič mit sachlichen und aesthetischen Erklärungen. Übungen im Vortrage. Repetition der Syntax. — Aufgaben wie in der V. Classe.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Schluss der Geschichte der Römer von der Ausbreitung ihrer Herrschaft über die Grenze hinaus bis zum Untergange des weströmischen Reiches, Geschichte des Mittelalters, eingehende Behandlung der Geschichte des Papstthums und Kaiserthums, dagegen Einschränkung der Territorialgeschichte auf die universalhistorisch wichtigsten Begebenheiten; stete Berücksichtigung der Culturgeschichte und Geographie.

Mathematik 3 Stunden. Abwechselnd 1 St. Arith. 1 St. Geom. 1) Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. 2) Stereometrie und Trigonometrie. — Aufgaben wie in der I. Classe.

Naturgeschichte 2 Stunden. Zoologie in enger Verbindung mit Palaeontologie und geographischer Verbreitung der Thiere.

VII. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Christkatholische Sittenlehre.

Lateinische Sprache 5 Stunden. 4 St. Vergils Aeneis IV. V. VI. VII. VIII. Ciceros Verrinen IV. und V. und Cato maior. 1 St. grammatisch-stylistische Übungen. Praeparation. (Privatlectüre aus Verg. Aeneis). Aufgaben wie in der V. Classe.

Griechische Sprache 4 Stunden. Demosthenes Olynth. I. und III. g. Phil. über die Angel. im Chersones. Homers Odys. XII, XVI. Alle 8 Tage grammatische Übungen. Wiederholung der Moduslehre. Abschluss der Grammatik mit der Lehre von den Partikeln. — Monatlich eine schriftliche Arbeit.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Lectüre (zum theil nach dem Lesebuche): Lessing (Schluss), Herder, Goethe, Schiller. Literaturgeschichte von Lessing bis zu Schillers Tode. Redeübungen. — Aufsätze wie in der VI. Cl.

Slovenische Sprache 2 Stunden. Dramatik: Maria Stuart. Alt-slovenische Formenlehre. Vorträge. — Alle 3 Wochen eine schriftl. Arbeit.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Geschichte der Neuzeit mit besonderer Hervorhebung der durch die religiösen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen hervorgerufenen Veränderungen im Bildungsgange der Culturvölker und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Mathematik 3 Stunden. Abwechselnd 1 St. Arith. 1. St. Geom. 1) Gleichungen des 2^{ten} Grades, Exponential- und unbestimmte Gleichungen, Progressionen mit Anwendung, Combinationslehre und binom. Lehrsatz. 2) Anwendung der Algebra auf Geometrie und analyt. Geometrie. Schriftliche Arbeiten wie in der I. Classe.

Physik 3 Stunden. Allgemeine Eigenschaften, Mechanik, Wärme, Grundlehren der Chemie.

Philosophische Propädeutik 2 Stunden. Logik.

VIII. Classe.

Religionslehre 2 Stunden. Kirchengeschichte.

Lateinische Sprache 5 Stunden. 4 St. Tacitus, Germ. 1—27; Ann. I, 1—15, 72—81; II, 27—43, 53—61; III, 1—20. Dialogus als Privatlectüre. Horatii Car. I. 1—4, 10—12, 14, 15, 18, 20, 22, 29, 32, 37. II. 2, 3, 5, 7, 9, 10, 13, 14, 18. III. 1, 2, 4, 13, 18, 30. IV. 2, 3, 7, 9. Epod. 2. Sat. I. 1, 4, 6, 9. II. 2, 8. Epist. I. 1, 2, 10, 19, 20. Ad Pisones. 1 Stunde grammatisch-stylistische Übungen. Praeparation. Aufgaben wie in der V. Classe.

Griechische Sprache 5 Stunden. Platos Apologie, Charmides Laches. Homers Odyssee 23 und 24. Sophokles' Elektra. Praeparation und schriftliche Arbeiten wie in der VII. Classe.

Deutsche Sprache 3 Stunden. Lectüre (zum theil nach dem Lesebuche): Goethe, Schiller, Lessings Laokoon. Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Redeübungen. — Aufsätze wie in der VI. Classe.

Slovenische Sprache 2 Stunden. Alt- und neuslovenische Literatur, alt-slovenische Grammatik (Fortsetzung und Schluss). Lectüre. Vorträge. Aufgaben wie in der V. Classe.

Geographie und Geschichte I. Sem. Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie in ihrer weltgeschichtlichen Stellung unter gleichzeitiger Recapitulation der Beziehungen Österreich-Ungarns zu den andern Staaten und Völkern. Übersichtliche Darstellung der bedeutendsten Thatsachen aus der inneren Entwicklung des Kaiserstaates.

II. Semester 2 Stunden. Eingehende Schilderung der wichtigsten Thatsachen über Land und Leute, Verfassung und Verwaltung, Production und Cultur der österr.-ung. Monarchie mit Vergleichung der heimischen Verhältnisse und der anderer Staaten, namentlich der europäischen Grosstaaten. 1 Stunde Recapitulation der wichtigeren Partien der griechischen und römischen Geschichte.

Mathematik 2 Stunden. Übungen im Lösen mathematischer Probleme, zusammengefasste Wiederholung des mathematischen Unterrichtes. Schrift. Arbeiten wie in der I. Classe.

Physik 3 Stunden. Schwingungen und der Schall, Akustik, Magnetismus, Electricität, Grundlehren der Chemie. Optik.

Philosophische Propädeutik 2 Stunden. Psychologie.

b) Unterrichtssprache.

In der I. II. und III. Classe war das Slovenische die Unterrichtssprache für alle Gegenstände mit Ausnahme des deutschen Sprachunterrichtes und des Griechischen.

In der IV. Classe war das Slovenische die Unterrichtssprache für alle Gegenstände mit Ausnahme des deutschen und griechischen Sprachunterrichtes, der Geographie und Geschichte und der Mathematik.

Am Ober-Gymnasium ist das Slovenische nur beim slovenischen Sprachunterrichte Unterrichtssprache, alle übrigen Gegenstände werden in deutscher Sprache unterrichtet.

c) Für die nicht obligaten Lehrgegenstände.

Gesang. I. Abtheilung. Erklärung des Stimmorgans, Verhaltensregeln beim Singen, Notenkenntniss, Takteintheilung, Tempo, Intervallübungen; Dur- und Moll-Tonleiter, Regeln des Vortrages. Ein-, zwei- und dreistimmige Lieder. I. Semester 25, II. Semester 24 Schüler. — 2 Stunden wöchentlich. — II. Abtheilung. Wiederholung der Gesangstheorie mit besonderer Rücksicht auf die Regeln des Vortrages. Weltliche und kirchliche Lieder in vierstimmigen gemischten Chören. I. Semester 47, II. Semester 44 Schüler. — 2 Stunden wöchentlich.

Um den Gesang, welcher unter der Leitung des ausgezeichneten Lehrers, nunmehrigen Guardians der P. P. Franziscaner, Herrn P. Hugolin Sattner, sehr gediehen ist, noch mehr zu fördern, kaufte der Berichtstatter 1881 ein Harmonium um 108 fl. 90 kr. aus Eigenem. Dieses Harmonium erlaubt der Berichtstatter so lange beim Gesange im Gymnasium zu benützen, so lange P. Hugolin Sattner den Gesang daselbst unterrichtet. Dann fällt es dem Studenten-Unterstützungs-Vereine zu mit der Bestimmung, dass es licitando verkauft werde und der Erlös dafür einem Abiturienten, dessen Vater ein k. k. Beamte und Mitglied des Studenten-Unterstützungs-Vereines von Rudolfswert in den Jahren 1875-1885 war, zur Reise an eine Universität gegeben werde. Die Entscheidung über die Würdigkeit bei mehreren Competenten hat der Lehrkörper des k. k. Ober-Gymnasiums zu treffen.

Turnen. Freiübungen und Geräthturnen (Barren, Reck, Ringe, wagrechte und senkrechte Leiter, Kletterstangen, Hoch- und Weitspringen), in 4 Abtheilungen zu je 2 Stunden.

Kalligraphie. Current- und Lateinschriftübungen nach Greiners Schreibmethode. 2 Stunden.

III. Lehrbücher.

Für die Religion:

- | | | | |
|------------|---|--------|----------------|
| I. Classe. | Katekizem von Lesar. | | |
| II. „ | Liturgika von Lesar. | | |
| III. „ | k. k. Schulbücherverlag. | | |
| IV. „ | k. k. Schulbücherverlag. | | |
| V. „ | Wappler Anton Dr., Lehrbuch der Religion für die oberen Classen der Gymnasien I. Theil. Apologetik. | | |
| VI. „ | dto. | II. „ | Glaubenslehre. |
| VII. „ | dto. | III. „ | Sittenlehre. |
| VIII. „ | Dr. Kaltner, Kirchengeschichte. | | |

Lateinische Sprache:

- I. Classe. a) Hrovat, Latinska slovnica.
b) Žepič, Latinsko-slovenske vaje.
- II. „ Wie in der I. Classe.
- III. „ a) Grammatik wie in der I. Classe.
b) Kermavner, vadbe za III. razred.
c) Nepotis Cornelii vitae ex recensione Caroli Halmii.
d) Rožek, Latinsko-slovenski slovník.
- IV. „ a) Lateinische Schulgrammatik wie in der I. Classe.
b) Übungsbuch wie in der III. Classe II. Theil.
c) C. Julii Caesaris Commentarii de bello Gallico von C. Hoffmann.
d) Ovid von F. C. Grysar.
- V. „ a) Schmidt, Lateinische Schulgrammatik.
b) Übungsbuch von Hauler.
c) Livius von Grysar.
d) Ovid von Grysar.
- VI. „ a) Grammatik wie in der V. Classe.
b) Übungsbuch von Hauler.
c) Sallust von Linker, Cicero von Klotz, Vergil von Hoffmann.
- VII. „ a) Grammatik wie in der V. Classe.
b) Übungsbuch von Stüpfle, II. Theil.
c) Vergil und Cicero wie in der VI. Classe.
- VIII. „ a) Grammatik wie in der V. Classe.
b) Übungsbuch von Stüpfle II. Theil.
c) Horaz von Grysar, Tacitus von Halm.

Griechische Sprache:

Curtius G. Griechische Schulgrammatik von der III.—VIII. Classe. Übungsbuch von Schenkl von der III.—VIII. Chrestomathie aus Xenophon von Schenkl. Homer: Ilias von Hohegger in V. VI. Odyssee von Pauly in VII. und VIII. Herodot von Wilhelm in VI. Demosthenes von Pauly in VII. Platon von Pauly in VIII. Sophokles von Dindorf in VIII.

Deutsche Sprache;

Grammatik von Heinrich in I.—IV. Lesebücher von Madiera in I. und II., von Neumann und Gehlen in III. und IV. Egger 1. Theil in der V., 2. Theil 1. Band in der VI., 2. Band in VII., Mozarts deutsches Lesebuch für Ober-Gymnasien 3. Band in der VIII. Classe. V. und VI. Classe Gramm. von Willomitzer.

Slovenische Sprache:

Slovnica und Cvetnik von Janežič in der I.—IV. Classe, Cvetnik in der V.—VII. Classe. Grammatik und Berilo von Miklošič in der VII. und VIII. Classe.

Geographie und Geschichte:

Jesenko, Geographie in der I. II. und III. Classe, Hannak, österreichische Vaterlandskunde Unterstufe in der IV. Cl., Oberstufe in der VIII. Classe. Jesenko, Geschichte in der II. und III. Classe. Gindely, Geschichte in der IV.—VIII. Classe.

Atlanten von Trampler, Kozenn und Sydow, Kiepert, Sprunner, Putzger.

Mathematik:

Arithmetik und Geometrie für Untergymnasien von Dr. Fr. Močnik, übersetzt von J. Celestina in der I.—III. Classe, in der IV.—VIII. Cl. die Lehrbücher von Dr. Fr. Močnik. Logar. Tafeln von Stampfer.

Naturgeschichte:

Pokorny, übersetzt von Erjavec, Thierreich in der I. und II. Cl. Pokorny, übersetzt von Tušek, Botanik in der II. Cl. Mineralogie für Unter-Gymnasien von Fr. Erjavec in der III. Classe. Hochstetter und Bisching, Mineralogie in der V. Classe. Wretschko, Botanik in der V. Classe. Schmidt, Zoologie in der VI. Classe.

Physik:

Für die unteren Classen der Mittelschulen, A. Seneković in der III. und IV. Classe. Handl in der VII. und VIII. Classe.

Philosophische Propaedeutik:

Lindner in der VII. und VIII. Classe.

IV. Themen für die schriftlichen Arbeiten.

a) In der deutschen Sprache:

V. Classe. 1. „Sich' da, sich' da, Timotheus, die Kraniche des Ibykus!“ oder die Strafe der Götter an den Mördern des Dichters. — 2. Ein Novembertag. — 3. Das Grab im Busento nach Platen. — 4. Die Heimkehr ins Vaterhaus. — 5. Friedrich Barbarossa nach Rückert. — 6. Wie ist die Metapher: „Die Natur schläft in Winter“ zu begründen? — 7. Der Rückzug des Winters. — 8. Mein Liebling im Nibelungenliede. — 9. Die Burgunder bei Rüdiger im Nibelungenliede. — 10. Die Sprache des Frühlings. — 11. Der Kampf Dietrichs von Bern mit dem Riesen Ecke. — 12. Mein Geburtsort. — 13. Inhalt des ersten Gesanges der Ilias.

VI. Classe. 1. Walther und Hiltgunt, eine Episode aus der Völkerwanderung. — 2. Welchen Einfluss übte die Bekehrung der deutschen Stämme zum Christenthum auf die Entwicklung ihrer Dichtung? — 3. Kriemhildens Liebe. Leid und Rache. — 4. Welche Züge mildern das Grauenhafte in dem Charakter Hagens? — 5. Der Verfall des Ritterthums nach Meier Helmbrecht. — 6. Wie zeigt sich die Treue in den beiden deutschen Volksepen? — 7. Allgemeine Charakteristik der deutschen Literatur im 17. Jahrhundert. — 8. Warum vergleicht Anast. Grün das Meer bald mit einem „grossen, stillen Friedhof“, bald mit einem „weiten reichen Garten?“ — 9. Der Mensch auf dem Gebirge nach Hallers Alpen. — 10. Am Grabe Klopstocks. — 11. Wer ernten will, muss säen.

VII. Classe. 1. Major v. Tellheim, ein Charakterbild. — 2. Bescheidenheit, für junges Blut ein schön Geschmeid und grosses Gut. — 3. Verschiedene Themen zu Goethes Götz von Berlichingen. — 4. Warum verschmäht der Sänger in Goethes gleichbetitelter Ballade die goldene Kette, bittet aber um den Becher mit Wein? — 5. Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke. Goethe. — 6. Über die Scheingrössé im Charakter

Philipps von Macedonien. — 7. Arkas, ein treuer Diener seines Herrn. — 8. Wirkung des Gebirges auf die Bewohner der Ebene. — 9. Welcher Mittel bedient sich der Dichter im „Taucher“, um die Darstellung recht anschaulich und lebendig zu machen? — 10. Was lehrt uns Schiller in seiner Ballade „der Graf v. Habsburg“ über die Poesie. — 11. Österreichs Kampf gegen Napoleon im Jahre 1809.

VIII. Classe. 1. Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann: die Nacht tritt ein, da Niemand wirken kann. Goethe. — 2. Worin besteht das Tragische im Nibelungenliede? — 3. Die Neugier von ihrer edlen und von ihrer gemeinen Seite. — 4. Wie sah das Städtchen aus, welches Goethe zum Schauplatz seines Gedichtes „Hermann und Dorothea“ erwählt hat? — 5. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. — 6. Die französische Revolution als Hintergrund in „Hermann und Dorothea“. — 7. Vor Menschen sei ein Mann, vor Gott ein Kind. Reinick. — 8. Welche Umstände in Schillers „Maria Stuart“ erregen besonders in uns die Gefühle der Furcht und des Mitleids? — 9. Warum durfte wohl Vergil, durften aber nicht die Artisten den Laokoon schreiend darstellen? — 10. Maria Theresiens Verdienste um den österreichischen Staat. (Maturitätsarbeit).

Nicodemus Donnemiller.

b) In der slovenischen Sprache:

V. Classe. 1. Kolike vrednosti je zgodovina v olici človeški. — 2. ἡ μὲν τῶν χρηστῶν ὁμιλία ἀσκησις ἐστὶν τῆς ἀρετῆς, ἡ δὲ τῶν πονηρῶν κατάλσις. — 3. Ktere zasluge ima Romul za Rim. — 4. Vzgoja mladine pri starodavnih Perzih. — 5. Upliv Lyb'urgovih postav na Spartance. — 6. Po katerih lastnostih si je pridobil Perikles toliko veljavo? — 7. Ovidijev životopis. — 8. Štirje veki (po Ovidiju) — 9. Dobrodejni upliv samote na človeško omiko. — 10. Spomladanski sprehod. — 11. Prevod iz Ovidija (Metam. lib. v. 325—346). — 12. Zakaj sme Slovence na svoje ime ponosen biti? — 13. Acti labores jueundi.

Franz Brežnik.

VI. Classe 1. Moje počitnice. — 2. Razjasnite na zgledih v Cvetniku, kaj je in kako se deli alegorija. — 3. Človeško življenje podobno je drevesu, kakor raste in se razvija. — 4. Božična noč.

— 5. Minljivost mladih dni, kakšno ravnilo sledi iz tega za dijaka. — 6. Ciceron konzul. — 7. Kteri junak ali državnik starega veka je moj ljubljenee in zakaj. — 8. Estetična analiza zelenogorskega rokopisa „Ljubušina sodba“. — 9. Črtomirov značaj v Prešernovem „Krstu pri Savici“. — 10. Nevihta na morji. Popis po Vergilu.

Johann Polanec.

VII. Classe. 1. Povoljna. — 2. O čitanji zasebnem. a) kaj je brati? „Non auctores modo, sed etiam partes operis elegeris. Quint. I. 8. 5.“ — 3. Kako je brati? „Lectio non cruda, sed multa iteratione mollita et confecta memoriae, imitationique tradatur. Id. X. 1. 19.“ — 4. O Slovanski mitologiji. „Stari Kres“ dr. Jarnik. — 5. Cic. Verrina IV. 33—48. ropanje po mestih (dispositio). — 6. Kr. Samo, igra. a) ideja, b) kraj hist. c) kritika. — 7. Politične razmere med Sloveni o prihodu Metodija in Cirila. — 8. Vljudnost je potrebna. „Ljudje vsi bratje, bratje vsi narodi“. Preš. — 9. Škodljivost odlašanja. (Kmet, dijak). — 10. O ceni časa. „Tempus divitiarum mearum, tempus ager meus“. — 11. Pogled na šolsko leto nazaj; kaj sem se učil in naučil slovenščine.

Hrovat.

VIII. 1. Sokrat in sofisti. — 2. Kako etično vrednost ima prislovica: „De mortuis nil nisi bene.“ — 3. Kako dokazuje Sokrat, da mu je od Boga dana naloga svoje sodržavljane poboljševati. — 4. Hunyadi na Ogrskem. — 5. Novoslovenščina hči staroslovenščine. — 6. Avstrije preporod za Marije Terezije. — 7. O uplivu pesnikov na omiko človeško s posebnim ozirom na slovenske pesnike. — 8. Grmljevina, blisk in strela. — 9. Važnost Slovanov za evropsko izobraženost. — 10. Kako si je človek mogočna dva življa prirode, vzduh (zrak) in vodo, v svojo korist podvrigel. (Naloga za zrelostni izpit).

Vaje v zgovornosti:

1. Pokristijanjenje Slovencev. — 2. Vile v srbski in slovenski narodni poeziji. — 3. Cesarica Marija Terezija. — 4. Grško gledališče. — 5. Napoleon na Ilirskem in upliv njegove oblasti na slovenske dežele.

Johann Polanec.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

A) Lehrerbibliothek.

a) Durch Ankauf:

Erziehungs- und Unterrichtslehre von Wilhelm Schrader, 4. Afl., Berlin 1882. — Slovenska Slovnica za srednje šole, spisal J. Šuman v Celovci 1884. — Die albanesischen und slavischen Schriften von Leop. Geitler, Wien 1883. — Archiv für slav. Philologie von V. Jagič, VIII. Bd. Heft 1—2, VII. Bd. Heft 4. — Lessings Laokoon von Blumner Hugo, Berlin 1880. — Zur Methodik des deutschen Unterrichts von Kern Franz, Berlin 1883. — Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen von Karl Gustav Andresen, Heilbronn 1883. — Instructionen für den Unterricht an den Gymnasien in Österreich, Wien 1884. — Neuhochdeutsche Grammatik von Trauer Ludwig, Heidelberg 1881. — Geschichte des deutschen Volkes von Johannes Janssen, Lief. 25., Freiburg im Breisgau. — Die Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, II. Hälfte von Bendel Josef, Wien und Teschen 1885. — Anthro-Geographie von Ratzel Friedrich, Stuttgart 1882. — Geschichte des Alterthums von Duncker Max, neue Folge, I. Bd., Leipzig 1884. — Lehrbuch der Weltgeschichte von Weiss J. B., V. Bd., I. und II. Hälfte, Wien 1884. — Avstrijsko-ogerska monarhija spisal Janez Jesenko. — Geographischer Atlas von Hardt V. — T. Livi ab urbe condita lib. XXI, ed. Tücking, Paderborn 1884. — Platons sämtliche Werke übersetzt von Hier. Müller mit Einleitungen von Karl Steinhardt, I. Bd. Leipzig 1850. — Ovidii Metamorphoses von Siebelis-Polle, 12. Aufl., Leipzig 1882. — Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts von Rothfuchs Jul. Marburg 1882. — Neuere Geometrie von Pfaff, Erlangen, I. Bd., 1867. — Gesundheitslehre von Friedrich Erismann, München 1878. — Zeitschrift für Schulgeographie von Seibert, V. Jahrgang, Heft 8—12, VI. Jahrgang, Heft 1—8. — Zeitschrift für das Real-schulwesen, IX. Jahrgang, Heft 6—12, X. Jahrgang, Heft 1—6. — Archiv für Heimatskunde von Franz Schumi, II. Bd. Heft 1. — K. k. geolog. Reichsanstalt: Verhandlungen 1884. Nr. 7—18; 1885, Nr. 1—9. Jahrbücher 1885, Nr. 3—4. — Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt 1884 VI—XII; 1885, 31. Bd., I—VI. Broun's Klassen und Ordnungen des Thierreiches 6. Bd., III. Abth., Lief. 40—46, IV. Abth., Lief. 7—11, V. Abth., Lief. 27. — Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung von E. Mühlbacher, V. Bd. Heft 4, VI. Bd., Heft 1 und 2. — Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft Wien 1885 XXVIII Bd. Nr. 1. 2. 3. 4. — Nemanic D Čakavisch-kroatische Studien 3 Hefte, Wien 1883, 1884, 1885. — Lennis Dr.

Joh. Synopsis I. Th. Zoologie und II Bd. 1. Abth. umgearbeitet von Dr. Hubert Ludwig. — Letopis matice slovenske za leto 1884. 3 Hefte. Schumi Franz, Urkunden und Regestenbuch des Herzogthums Krain. Schumi Franz Archiv für Heimatskunde II Bd. Heft I. — Sitte und Brauch der Südslaven von Friedrich Krauss. Wien 1885.

b) Geschenke theils der Verfasser theils der Verleger:

C. Sallustii Crispi bellum Catil. et b. Jugurthinum ed. Scheindler. — M. Tulli Ciceronis orationes selectae vol. II. ed. Nohl. — T. Livi ab urbe condita, pars III. ed. Zingerle. — Cornelii Taciti opera rec. Joannes Müller. — Die Historien des Tacitus von Ign. Pammer. — Q. Horatii Flacci carmina selecta ed. M. Petschenig. — Schulwörterbuch zu Ovid von H. Jurenka. — Lateinische Schulgrammatik von Carl Schmidt, 6. Aufl. (2 Exemplare). — Platonis Apologia et Crito ed. Král. — Sophokles' Philoklet und Oedipus Coloneus von Fr. Schubert. — Homerisches Verballexicon von C. Thiemann. — G. Curtius: Griechische Grammatik, 16. Aufl. Griechisches Verbalverzeichnis von W. Hensell. — Deutsches Lesebuch von Kummer und Stejskal, V. und VI. Bd. — Deutsches Lesebuch von Neumann und Gehlen, II. Th. — Leitfaden zum Unterrichte in der deutschen Grammatik von Jos. Seemüller. — Poezije zložil Simon Gregorčič, Geschenk des Gymn. Directors J. Fischer. — Prinos k naglasu u (novoj) slovenštini von M. Valjavec. — Kozenn-Jarz, Leitfaden der Geographie. Geschichte des röm. Kaiserreichs von Viktor Duruy, aus dem französischen übersetzt von Gustav Herzberg, 1. Heft (Gesch. des hohen k. k. Min. f. C. u. Unt.) — Zweck und Methode der französischen Unterrichtsbücher von Karl Ploetz. — Beiträge zur Statistik der öffl. Mittelschulen in Österreich von Hermann Pick, (Gesch. des Min. für Cult. u. Unt.) — Zeitschrift für deutsches Altherthum von Steinmeyer, (Gesch. des Min. f. Cul. u. Unt.) Französische Sprachlehre von Adolf Bechtel II. und III. Stufe. — Österreichische botan. Zeitschrift 1884, Heft 7—12, 1885 Heft 1—7. (Gesch. des hohen k. k. Min. f. Cult. Unt.) — Zeitschrift für deutsches Altherthum und Literatur 1884 XVI. Bd. Heft 4, XVII. Bd., Heft 1, 2, 3. — M. Tullii Ciceronis in L. Catilinam orationes quatuor. — Sophoclis Tragoediae ed. Jos. Král (Gesch. des böhm. Philologen Vereines.)

B) Schüler - Bibliothek.

a) Durch Ankauf:

Madiera, Lesebuch II. Cl. 4 Expl. Madiera, Lesebuch I. Cl. 2 Expl. Stecher, Schillers Braut von Messina und Wilh. Tell. — Stecher, Hartman v. Aue, Ereck und Enite. — Stecher, 2 Hefte. — Lessing, Minna von

Barnhelm. — Schiller, Jungfrau von Orleans. — Lessing, Laokoon. Materialien zu Lessings Dramaturgie von Cosak. — Schiller, Don Carlos. — Goethe, Hermann und Dorothea. — Goethe, Iphigenie auf Tauris. — Shakespeare, Julius Caesar. Coriolanus. — Österr. Gesch. f. d. Volk. 8. Bd. von Gindely; 10. Bd. von Mayer; 7. Bd. von Požout-Tupetz. — Hüppe, deut. Literaturg. — Steinhauser, Geographie. — Thomas, Buch der Erfindungen. — Graeser, Goeth. Götz v. Berlich. und Torquato Tasso; Graeser, Schillers Maria Stuart, u. Wilh. Tell. — Klopstock, Oden. — Willomitzer, deut. Leseb. 6 Expl. und Grammatik, 6 Expl. — Senekovič, Fizika. 7 Expl. — Jesenko, Zemljepis, II. razr. 3 Expl. — Deut. Lesebuch für die IV. Cl. v. N. u. G. — Jurčič, Spisi. III. IV. — Božič, Tomaž stric. — Alešovec, Ne v Ameriko; Jama nad Dobrušo. — Tomšič, Šmidovih 100 pripovedek. — Kordež, Ljud. knjižnica. Nr. 1—10. — Hrovat Flor. Šmida V. VI. zvez. — Hubad, Nikolaj Zrinski 4 Expl. — Majar, Odkritje Amerike. — Šmid, Hirlanda. — Mohorove družbe knjige. — Musäus, Repoštev. — A. Jakobs, Illustrierte Bibliothek der Länder- und Völkerkunde. Unsere Erde. — Jos. Pajek, Črtice štajar. Slov. — Matice Slov., knjige. — Lat. Schulgrammatik v. Karl Schmidt 6. Aufl. 2 Expl.

b) An Geschenken:

Vom Herrn k. k. Gymn.-Prof. Jos. Marn, als Verf., Jezičnik XXII. Vom Herrn Prof. Dr. Marinko, 23 Hefte „Matice Lidu“ 1868, 1869, 1870. Ferner „Majars Slavjan“ 1873 und 1874. — Vom Herrn k. k. L.-G.-R. Dr. Vojska, 10 St. musicalia, Cecilija, und 3 Hefte. — Von der löbl. Manz'schen Buchh., 6 St. Willom. Gr. — Kat. družba: Glasi, 5 Expl.; Papež. nezmot. 3 Expl. — Vom Herrn Šašelj in St. Peter, Hoffmann, Alterthumswissenschaft, 2 Bd. — Vom Herrn Tikvič in Graz, Maria Stuart; Shakespeare 9. Bd, Essay.

C) Physikalisches Cabinet.

Dynamo- elektrische Cabinets-Maschine. — Elektrische Lampe. — Bogenlicht. — 6 Stück Glühlampen. — Accumulator nach Sellon. — Volkmar mit 8 Platten. — Einige Tischlerwerkzeuge.

D) Naturhistorisches Cabinet.

Eine Sammlung von Edelstein-Imitationen. — Zoologische Wandtafeln von Leukart und Nitsche (Fortsetzung), Zippel und Bollmann, Repräsentanten einheimischer Pflanzenfamilien in bunten Wandtafeln

mit erläuternden Text. (Fortsetzung.) 1 *Alcedo ispida*, 1 *vanellus cristatus*, 1 *columba palumbus*. Geschenk des Herrn Professor L. Hrovat; 1 *columba domestica*, Geschenk des Herrn Fr. Reyer; 1 *Turdus pilaris*, 1 *podiceps cristatus*, *fulligula cristata*, Geschenk des Herrn A. Gustin; 1 *Turdus atrigularis*, 1 schönes Stück Glanzkohle, Geschenk des Herrn P. Ottokar Aleš.

E) Für das Zeichnen.

Herdtle, Vorlagewerk.

VI. Maturitätsprüfungen.

Das Ergebnis der mündlichen Prüfung vom 17. Juli 1884 war:

Von den 5 öffentlichen Schülern meldeten sich alle zur Prüfung.

Bervar Franz aus Rudolfswert wurde zum zweiten Male auf ein Jahr reprobiert.

Ekel Karl aus Rudolfswert, reif in Folge der W. P. aus dem Griech., widmete sich dem Rechtsstudium.

Ovsee Franz aus Gotendorf, reif, gieng in die Theologie.

Texter Konrad aus Neumarktl, reif, gieng in die Theologie.

Zarnik Thomas aus Kropp, reprobiert auf ein Jahr, unbestimmt.

Die Themen für die diesjährige schriftliche Prüfung waren:

1. Juni. Deutsch: Maria Theresias Verdienste am den österreichischen Staat.

2. Juni. Griechisch: Homeros Odysseia XIX. v. 428—467.

3. Juni. Mathematik: 1. In wie viel Jahren wächst ein zu $4\frac{1}{2}\%$ Zinseszins ausstehendes Capital von 5000 fl. zur Summe von 9422.4 fl. an, wenn es am Ende eines jeden Jahres um 135 fl. vermehrt wird. 2. Die Grundfläche einer Pyramide ist ein rechtwinkliges Dreieck mit der Hypotenuse $c = 36\text{dm}$ und dem spitzen Winkel $\alpha = 28^\circ 44' 49''$; wenn eine Seitenkante $b = 55\text{dm}$ und ihre Neigung gegen die Basis $\beta = 31^\circ 22' 39''$ ist, wie gross ist die Pyramide? 3. Die Coordinaten der Punkte A, B, C und D sind zusammengehörige Wurzeln der Gleichungen $x^2 + y^2 = 25$ $x^2 y^2 = 12$ und $12xy = 1$. Man bestimme die Gleichungen der Geraden AD und BC und den von ihnen gebildeten Winkel.

5. Juni. Deutsch-Latein aus Berger: stylistische Übungen XXI. „Einnahme Tarents durch Hannibal“.

8. Juni. Latein-Deutsch: Livius V. Buch c. 27. „Mos erat Faliscis exercitus Romam reductus.

6. Juni. Slovenisch: Kakó sije človek mogočna dva življa prirode, vzduh (zrak) in vodo, v svojo korist podvrge.

Die mündliche Prüfung fand am 27. Juni statt.

Von den 7 öffentlichen Schülern meldeten sich alle zur Prüfung; vor der mündlichen traten drei zurück. Das Ergebniss war:
Moravec Franz aus Grosssontag in Steiermark, reif — Theologie.
Munda Johann aus Frankovec in Steiermark, reif — Medicin.
Papež Otto aus Nassenfuss, reif mit Auszeichnung — Jus.
Stranzar Josef aus Uhanje, reprobiert auf 1 Jahr — Theologie.

VII. Chronik des Gymnasiums.

Professor Franz Brežnik wurde mit Erlass vom 5. August 1884, Z. 1192 L. Sch. R. die erste Quinquennalzulage bewilligt, desgleichen dem Professor Anton Riedel und Leopold Koprivšek jedem die zweite Quinquennalzulage mit Erlässen vom 26. Oktober 1884. Z. 2162 L. Sch. R. und 26. Oktober 1884. Z. 2163. L. Sch. R.

Am 30. Okt. 1884 schied von der Anstalt nach 30jähriger Dienstzeit Prof. P. Bernard Vovk. Seine k. und k. Apost. Majestät geruhte mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Okt. 1884 zu gestatten, dass ihm bei der Gelegenheit der von demselben angesuchten Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige, vorzügliche Wirksamkeit im Lehramte ausgedrückt werde. Der hochlöbliche k. k. Landesschulrath für Krain hat mit Erlass vom 29. Oktober 1884. Z. 2324 ihm zu dieser ehrenden Allerhöchsten Anerkennung beglückwünscht und der Director ihm Dieselbe am 5. November 1884 im decorierten Saale in Gegenwart des gesammten Lehrkörpers und der ganzen Gymnasialjugend feierlich übergeben.

Als Ersatz wurde der approbierte Lehrsupplent Ignaz Fajdiga am 3. November 1884 in den Dienst eingeführt, und dessen Bestellung mit Erlass vom 6. November 1884. Z. 2375 L. Sch. R. bestätigt.

Das Schuljahr 1884/5 wurde am 16. September 1884 mit dem „Veni sancte“ feierlich eröffnet, die Aufnahme-, Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen wurden vom 15. bis 17. September abgehalten.

Das Allerhöchste Namensfest Sr. k. und k. Apostolischen Majestät unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef I. wurde am 4. Oktober

durch einen solennen Gottesdienst und Absingung der Volkshymne in der Franciscaner-Kirche und in gleicher Weise das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth gefeiert.

Die Gymnasialjugend nahm mit dem ganzen Lehrkörper am feierlichen Gottesdienste sowohl am 4. October als am 19. November in der Franciscaner-Kirche theil; beide Tage waren Ferialtage. Am Vorabende des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin veranstaltete der Director, wie alljährlich eine musikalisch-declamatorische Schülerakademie, zu der Gäste geladen wurden, die sich sehr zahlreich versammelten. An demselben Tage liess der Studenten-Unterstützungsverein an 26 dürftige Schüler Winterkleider, Wäsche und Schuhwerk vertheilen.

Dem vorgeschriebenen Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, sowie in der wärmern Jahreszeit an Dienstagen und Freitagen, wohnte die Gymnasial-Jugend in der Franciscaner-Kirche bei.

Zur heil. Beicht und Communion giengen die Schüler dreimal im Schuljahre.

Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten Anton Derganc mit h. Erlasse vom 14. Februar 1884 Z. 2243 als wirklichen Lehrer am Staats-Gymnasium zu Rudolfswert mit allen Pflichten und Rechten eines solchen wieder einzusetzen befunden. Mit Erlass vom 18. Mai 1885. Z. 775 L. Sch. R. wurde er auf Grund des h. Minist. Erlasses vom 8. Mai 1885. Z. 7744 im Lehr- amte definitiv bestätigt, und ihm der Titel „Professor“ zuerkannt.

Anfangs Mai erkrankte der Professor Anton Derganc und kam am 18. wieder in die Schule. Die Naturgeschichte in der I., II., V. und VI. übernahm der Director, und übergab Physik in III. und IV. dem Supplenten Ignaz Fajdiga. Ferner übernahmen freiwillig Mathematik in I. Professor Koprivšek, Mathematik in II. Religionslehrer Dr. Marinko.

Der Berichterstatter war vom 21. Jänner bis 12. Februar 1885 krank und wurden dessen Stunden in der VIII. Cl. vom Lehrsupplenten Fajdiga vertreten.

Auch kamen noch sonst Fälle von Unwohlsein von kurzer Dauer im Lehrkörper vor.

Im December und Januar erkrankten mehrere Schüler des Untergymnasiums, darunter einige am Typhus. Um diese nahm sich der hiesige k. k. Bezirksarzt Herr Dr. Martin Razpet sehr warm an, besuchte sie sehr fleissig und sorgte für eine recht gute Pflege. Für diese unigenützige und unentgeltliche wahrhaft humane Handlungsweise spricht ihm die Direction hie mit den wärmsten Dank aus.

Die Inspection der Anstalt durch den k. k. Landeschul-Inspector Herrn Jakob Snoj fand vom 21.—26. Juni statt.

VIII. Statistische Uebersicht der Schüler.

C l a s s e	a) Nach Zahl										b) Fortgang										c) Vaterland															
	am Schlusse des vorigen Schuljahres waren		bei der entspr. Wiederholung		entspr. 188/84		in dieselbe wurden aufgenommen						während des Schuljahres kamen hinzu		gingen ab		am Schlusse des Schuljahres waren		davon erhielten ein Zeugnis der				blieben ungeprüfte				Vaterland									
	öffentl.	Privat.	entspr.	nicht	aus der vorhergehenden Classe	Repetenten	von Aussen	Privatisten	Zusammen	öffentl.	Privat.	I. Classe mit Vorzug	I. Classe	II. Classe	III. Classe	wurden zur Wiederholungsprüfung zugelassen	blieben ungeprüfte	Städte Rudolfs-wort	Krain	Steiermark	Istrien	Ungarn	Slavonien	Croatien	Böhmen	Mähren	Wien									
I.	29	—	—	1	—	4	30	—	34	5	—	29	—	5	29	—	5	20	1	—	—	—	—	1	—	—	—									
II.	30	1	1	—	20	2	—	—	22	—	—	22	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—										
III.	17	—	—	1	23	—	—	—	23	—	—	23	—	—	—	—	—	15	—	1	—	—	—	—	—	—										
IV.	22	—	1	—	18	1	—	—	14	2	—	12	—	2	12	—	—	4	—	—	—	1	—	—	—	—										
V.	12	—	2	—	11	3	12	—	26	6	—	21	—	6	21	—	—	13	—	—	—	—	1	—	—	1										
VI.	8	—	2	—	8	—	—	—	8	1	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—										
VII.	8	—	2	—	6	1	3	—	10	2	—	8	—	—	8	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—										
VIII.	5	—	—	—	7	—	1	—	8	1	—	7	—	—	7	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—										
Summe	131	1	8	2	88	11	46	—	145	1	17	129	—	11	78	13	6	0	1	22	89	11	1	1	1	1										

IX. Erlässe.

Mit h. Minist. Erlass vom 14. November 1884. Z. 22254. wurde Herr Josef Langl, Professor an der k. k. Staatsoberrealschule im II. Bezirke in Wien zum Ministerial-Commissär für den obligaten Zeichenunderricht an den Mittelschulen ernannt und mit Erlass vom 22. November 1884. Z. 2504 L. Sch. R. die Direction davon verständigt.

Die Inspection fand im December 1884 statt. Die Leistungen stellten den Herrn Ministerial-Commissär vollkommen zufrieden.

Hoher Ministerial-Erlass vom 15. November 1884. Z. 22255, womit auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 9. April 1870 (R. G. B. Nr. 46) bestimmt wird, dass das Schulgeld vom Schuljahre 1885/6 ab an sämtlichen Staatsmittelschulen, mit Ausnahme von Wien mit 20 fl jährlich für die vier unteren und 24 fl. für die höheren Classen eingehoben werde.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. December 1884 geruhte Seine k. und k. Apostolische Majestät den Director des Staatsgymnasiums zu Laibach, Schulrath Jakob Smolej zum Landesschulinspector allergnädigst zu ernennen.

Im Anschlusse hieran hat seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht den Landesschulinspector Herrn Jakob Smolej dem Landesschulrath für Krain mit dem Amtssitze in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen und ihn mit der Inspection aller den Bereich der Volks- und Mittelschulen bildenden Lehranstalten betraut.

X. Studenten - Unterstützungs - Verein.

Der Studenten-Unterstützungs-Verein ermöglichte es sehr vielen Schülern, dass sie in die erste Classe eintreten, und vielen, dass sie ihre Studien fortsetzen konnten. Vorzüglich war es Sorge des Vereines, den Schülern Winter- und Sommerkleider, Wäsche und Schuhwerk zu geben. Für den Winter wurden 26 Schüler meist mit complete Anzügen, Wäsche und Schuhwerk versehen, im Sommersemester erhielten 22 Schüler Anzüge, Wäsche und Schuhwerk. Anderweitige Unterstützungen sind im Rechnungs-Ausweise ersichtlich.

Dankend wird ferner hervorgehoben, dass auch heuer wie in den früheren Jahren einer grossen Anzahl von Studenten theils im Convente der hochw. P. P. Franciscaner, theils in Privathäusern unentgeltlich Kost verabreicht wurde.

Der hohe krainische Landtag hat in gerechter Würdigung des edlen Zweckes dem Vereine abermals 200 fl. gespendet, und der löbliche Sparcasse-Verein 100 fl. Für letztere wurden Lehrmittel für dürtige Schüler um den Betrag von 54 fl. 78 kr. angeschafft, 25 fl. 22 kr. für Kleider und 20 fl. für Schuhe ausgegeben.

Abschluss der Rechnung pro 1885.

	fl.	kr.
Einnahmen:		
Saldo pro 1884	52	72
Beiträge der Mitglieder	168	50
Concert 18. November 1884 eingetragen	37	87
Oratorien eingetragen	57	26
Vom hohen Landtag	200	
Coupons eingewechselt	118	94
Summe .	635	29

	fl.	kr.
Ausgaben:		
Für Winter- Sommerkleider, Wäsche, Schuhe und Kopfbedeckung	351	28
Bücher, Schreib- und Zeichen-Requisiten	50	07
Quartierbeiträge, Krankheits- und andere Aushilfen	65	22
Ankauf eines Papierrentenscheines	84	01
Dienerschaft und kleinere Auslagen	4	93
Baarvorrath	79	78
Summe .	635	29

Jährliche Beitragsleistungen der Mitglieder.

Herren: *Aleš Anton*, Dechant in Semič, 5 fl. — **Barbo Michael*, Vikär, 2 fl. — *Dejak Johann*, k. k. Rittmeister, 2 fl. — **Donnemiller Nicodemus*, k. k. Gymn.-Professor, 3 fl. — *Dollhof Wilhelm*, k. k. Bezirkshauptmann, 3 fl. — **Ekel Josef*, k. k. Bezirkshauptmann, 4 fl. — **Fischer Johann*, k. k. Gymnasial-Director, 12 fl. — *Furlan Matthäus*, k. k. Hauptsteuer-Einnehmer, 2 fl. — *Gerdešič Josef*, k. k. Staatsanwalt, 2 fl. — *Grebenc Michael*, k. k. Kreisgerichts-Official, 2 fl. — *Hladik*

* Ausschussmitglied.

Moritz, Forstmeister in Ainödt, 2 fl. — *P. Hrovat Ladislaus*, k. k. Gymn.-Professor, 2 fl. — *Ipavic Franz*, k. k. Kreiswundarzt, 2 fl. — *Jagodic Johann*, k. k. Landesgerichtsrath, 2 fl. — *Jeuniker Vincenz*, k. k. Kreisgerichts-Präsident, 8 fl. — *Kalčič Anton*, Kaufmann 2 fl. — *Kastelic Franz jun.*, Handelsmann, 2 fl. — *P. Klemenčič Rafael*, k. k. Gymnasial-Professor, 2 fl. — *Kovačič Franz*, Hauptsteueramts-Controllor, 2 fl. — *Krajec Johann* liefert verschiedene Drucksorten für den Verein unentgeltlich. — *Křestan Johann*, Werk-Director in Hof, 2 fl. — *Kuloviz*, Badearzt in Töpliz, 3 fl. — *v. Lehmann Albert*, pens. k. k. Hauptmann, 2 fl. — **Leinmüller Josef*, k. k. Oberingenieur, 4 fl. — *Loger Johann*, pens. k. k. Oberlandesgerichtsrath, 5 fl. — *Dr. Josef Marinko*, k. k. Gymnasial-Professor, 12 fl. — *Mohar Martin*, k. k. Hilfsämter-Director, 6 fl. — *Mendlík Karl*, k. k. Ober-Geometer 2 fl. — *Martinak*, k. k. Landesgerichtsrath, 3 fl. — *Nestel*, Ingenieur in Hof, 2 fl. — *Ogoreutz Josef*, Kaufmann 5 fl. — *Pauser Adolf*, Kaufmann, 2 fl. — *Peinitsch Josef*, k. k. Finanzwach-Commissär, 2 fl. — *Pleško Karl*, k. k. Landesgerichtsrath, 5 fl. — *Dr. Albin Pozník*, k. k. Notar und Bürgermeister, 4 fl. — *Polanec Johann*, k. k. Gymnasial Professor, 2 fl. — *Frl. Pollack*, 2 fl. — *Reichel Franz*, k. k. Steueramtsadjunct, 2 fl. — *Rizzoli Dominik*, Apotheker, 2 fl. — *Riedel Ant.*, k. k. Gymn.-Professor, 3 fl. — *Sitar Fr.*, pens. Pfarrer in Töpliz, 2 fl. — *Frau Skaberne Josefne*, Hausbesitzerin, 2 fl. — **Dr. Skedl Johann*, Hof- und Gerichts-Advokat, 5 fl. — *Škrabec Andreas*, Canonicus, 2 fl. — *Canonicus Staudacher Ferdinand*, pens. k. k. Gymnasial-Professor, 2 fl. — *P. Sattner Hugolin*, Guardian, 2 fl. — *Tabouré Josef*, pens. k. k. Hauptsteuer-Einnehmer 2 fl. — *Tandler Friedrich*, Buchhändler, 3 fl. — *Urh Peter*, Propst, 2 fl. — *Dr. Vojska Andreas*, k. k. Landesgerichtsrath, 2 fl. — **P. Vovk Bernard*, k. k. Gymnasial-Professor in Pension, 2 fl. — *Vovk Johann*, Canonicus, 2 fl. — *Wagner Franz*, pens. k. k. Hilfsämter-Director, 2 fl. — *Weidlich*, Verwalter in Hof, 2 fl.

Beitragende Mitglieder, die jährlich 1 fl. zahlen:

Herr *Brežnik Franz*, k. k. Gymn.-Professor. — *Jenkner Karl*, Handelsmann. — *Oblak Valentin*, Handelsmann. — *Pinter Franz*, Hausbesitzer. — *Frau Rohrmann Marie*, Hausbesitzerin. — *Frau Preatoni*, Hausbesitzerin. — *Herr Pollak Raim.*, k. k. Gerichts-Adjunct. — *Franz Kastelic sen.*, Hausbesitzer. — *Dr. Ferjančič Andreas*, k. k. Staatsanwaltssubstitut. — *Stukelj Franz*, Post-Expeditior. — *Perko Franz*, Handelsmann.

XI. Rückblick auf die 10jährige Thätigkeit des Studenten-Unterstützungs-Vereines.

Als der Berichtstatter im Oktober 1874 die Leitung der Anstalt übernommen hatte, waren an der ganzen Anstalt 101 Schüler, von welchen sehr viele durch die mangelhafte Kleidung ihre Dürftigkeit verriethen. Mehreren fehlten die nothwendigen Schulbücher, und die meisten von den Lehrbüchern, welche die Schüler hatten, waren sehr abgenützt. Seine erste Sorge war hier Abhilfe zu schaffen durch Gründung eines Studenten-Unterstützungs-Vereines.

Sehr bereitwillig erklärten sich die Herren Vorstände der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Kreisgerichtes, die Stadtvorsteherung und die der Geistlichkeit, und unterstützten ihn auf das Kräftigste.

Der Berichtstatter, als beständiger Obmann und Cassier des Vereines, veranlasste populäre Vorträge gegen Eintritt zu Gunsten des Vereines, gab Concerte, veranstaltete Bestkegelscheiben und erwarb damit sehr namhafte Einnahmen. Er wandte sich mit Bittgesuchen dorthin, wo er etwas zu erhalten hoffte, und sein Bemühen war reichlich unterstützt und lohnend.

Die grösste Stütze wurde und blieb der hohe Landtag von Krain und die Sparcasse in Laibach. Der Verein hat alljährlich Unterstützungen in grosser Anzahl vertheilt und auch den von den P. P. Franziskanern angelegten Fond vermehrt. Der nachfolgende Ausweis gibt ein genaues Bild von der Thätigkeit des Vereines.

Die Gesamteinnahmen bis Juli 1884 waren 7668 fl. 63 kr.; davon wurden 950 fl. zum Stammcapitale zugegeben, welches auf den namhaften Betrag von 3250 fl. Nominalwerth angewachsen ist; für die Bekleidung wurden ausgegeben 2975 fl. 44 kr. für Schulbücher und andere Lehrmittel 947 fl. 79 kr., und den Rest von 1795 fl. 40 kr. für Kost und Quartierbeiträge, für Krankheitsaushilfen, für Schulgeld und Aufnahmestaxen und für kleinere Bedürfnisse

Durch die 10 Jahre waren 413 Schüler mit der Bekleidung theilt; die, welche andere Unterstützungen erhielten, sind nicht eingerechnet.

Die grosse Opferwilligkeit des hohen Landtages von Krain, die bei jeder humanen Unternehmung stets offene Hand der Sparkasse in Laibach, der gute Wille der Bewohner von Rudolfswert, vorzüglich die bei Unterstützungen von humanen Zwecken sehr bereitwillige Beamten-schaft von Rudolfswert, welche die populären Vorträge, die Concerte, die Bestkegelscheiben, die Oratorien mit Vergnügen zu unterstützen und auszuführen sich geneigt zeigten, sind äusserst reichliche Einnahmsquellen

des Vereines, dem der Berichterstatter ein glückliches Fortbestehen vom Herzen wünscht und hier die Bitte ausdrückt: Alle mögen ihn zu erhalten und zu unterstützen sich angelegen sein lassen.

Der Dank wird, wenn er auch von den Betheiligten nicht ausgesprochen wird, gewiss nicht ausbleiben, er wird sich durch die Cultur selbst einstellen und diese das Laud heben und die Menschen veredeln.

Johann Fischer,

k. k. Gymnasial-Director als Obmann und Cassier des Vereines.

XII. Die öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule wurde am 23. September 1883 eröffnet und am 6. Juni 1884 geschlossen.

Abtheilungen	Eingeschrieb. waren	Abgangszeugniss behufs Freisprechung erhielten	Ohne Zeugniss sind abgegangen	Bis zum Schlusse sind geblieben	Haben entsprochen	Haben nicht entsprochen
Im Vorbereitungs-Curse	22	2	3	17	13	6
In der I. Cl.	20	4	—	16	11	9
In der II. Cl.	18	3	1	14	11	6
Im Kaufmännischen Course	13	1	—	12	9	3
Summe .	73	10	4	59	44	24

Den Unterricht in derselben ertheilten 5 Lehrer des Ober-Gymnasiums und 1 Lehrer der Volksschule.

Der Unterricht wurde an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 1—3 Uhr ertheilt.

Für die Kaufmannslehrlinge Dienstag und Donnerstag von 2—4 Uhr.

Lectionsplan für die öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule.

Vorbereitungscurs: Deutsch- und Slovenisch-Lesen mit Übungen im Schreiben 1 Stunde, Rechnen 1 Stunde.

Erster Curs: Deutsche und slovenische Sprache 1 Stunde, Rechnen 1 Stunde, Geographie und Aufsätze 1 Stunde, Naturwissenschaften 1 Stunde.

Zweiter Curs: Deutsche Sprache und Geographie 1 Stunde, Rechnen und Geometrie mit Geschäftsführung 1 Stunde, Naturwissenschaften und Technologie 1 Stunde. Zeichnen, Schreiben gemeinschaftlich 2 St.

Kaufmännischer Curs: Rechnen, österreichische Vaterlandskunde, Warenkunde, kaufmännische Aufsätze, 3 Stunden; zum Schlusse des Jahres wurde die einfache Buchführung an einem einmonatlichen Geschäftsgange eingeübt.

XIII. Anzeige für das Schuljahr 1885—86.

Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September mit dem heiligen Geistamte.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die I. Classe finden vom 13. bis incl. 15. September von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags statt. Jene Schüler, welche bisher der Lehranstalt angehörten, melden sich bis spätestens am 15. September zur Wiederaufnahme gegen Erlag von 1 fl. 20 kr. als Lehrmittelbeitrag. Für Fremde, welche von anderen Gymnasien an die hiesige Anstalt übertreten, gilt derselbe Termin zur Aufnahme, wie für die Einheimischen; sie haben aber die Zeugnisse der beiden Semester von 1885 nebst dem Taufscheine mitzubringen, und zahlen die Aufnahmestaxe. Zur Aufnahme in die I. Classe haben sich jene, welche die Volksschulclassen öffentlich besucht haben, mit einem Frequentations-Zeugnisse unter ausdrücklicher Bezeichnung seines Zweckes, in welchem die Noten aus der Religionslehre, der Unterrichtssprache und dem Rechnen enthalten sein müssen, und mit dem Taufscheine auszuweisen.

Neben dem Lehrmittelbeitrage ist die Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. zu bezahlen.

Die Wiederholungsprüfungen werden am 15. September abgehalten.

Das Schulgeld beträgt halbjährig 8 fl. und ist im Laufe des ersten Monates eines jeden Semesters zu erlegen. — Öffentliche Schüler haben Anspruch auf Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes, wenn sie a) im letztverflossenen Semester vollständig entsprochen, d. h. in den Sitten die Note „musterhaft“ oder „lobenswert“, im Fleisse die Note „ausdauernd“ oder „befriedigend“ und mindestens die allgemeine erste Zeugnissclassen sich erworben haben; b) wenn sowohl sie selbst

als auch diejenigen, welche die Obliegenheit haben sie zu erhalten, wahrhaft dürftig, d. i. deren Vermögens-Verhältnisse so beschränkt sind, dass ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne die empfindlichsten Entbehrungen möglich sein würde. Um die Befreiung von der Schulgeldzahlung zu erlangen, haben die Schüler ein an den hochlöbl. k. k. Landesschulrath für Krain gerichtetes, mit dem Zeugnisse über das letzte Semester und dem Vermögensausweise belegtes Gesuch bei der Direction zu überreichen. *Der Vermögensausweis ist von dem Gemeindevorsteher und dem Ortsschulsorger auszustellen und darf bei der Überreichung vor nicht mehr als einem Jahre ausgefertigt sein; er hat die umständliche Begründung der über die Vermögensverhältnisse darin ausgesprochenen Ansichten zu enthalten.* — Schüler der I. Classe können erst im II. Semester um die Befreiung von der Schulgeldzahlung ansuchen.

Objava za šolsko leto 1885—86.

Prihodnje šolsko leto se začinja 16. septembra s prizivanjem svetega duha.

Prijave za vzprejem v I. razred bodo se vršile od 13. do vključno 15. septembra zjutraj od 8. do 11. ure in popoldne od 2. do četrte ure. Dijaki, kateri so dosedaj pohajali tukajšnje učilišče, imajo se najkasneje do 15. septembra prijaviti ter vplačati 1 fl. 20 kr. kot prinos za nabavo učil. Isto velja za dijake, kateri želé od drugih gimnazij prestopiti v tukajšnjo, vendar imajo seboj prinesiti svedočbi obeh semestrov 1885. leta in krstni list, ter vplačati prijemnino. Oni, kateri so javne narodne šole pohajali, imajo se izkazati sè svedočbo pohajanja, v kateri morajo biti označeni redi iz veronauka, naučnega jezika in računstva, ter biti izrečno povedano, čemu se je izdala svedočba. Prinesti jim je seboj tudi krstni list.

Razven prinosa za nabavo učil plačati jim je tudi prijemnino v iznosu 2 fl. in 20 kr.

Učnina iznaša za pol leta 8 fl. ter se ima v teku prvega meseca vsakega polletja plačati.

Ponavljajni izpiti vršili se bodo 15. septembra.

Javni učenci morejo biti oproščeni učnine, ako so a) v preteklem polletji dobro odgovorili, t. j. ako so dobili v ponašanji „uzorni“ ali „hvalevredni“, v marljivosti „vztrajni“ ali „dovoljni“, v napredku pa vsaj prvi občni red; b) ako so sami in oni, katerih dolžnost je vzdržavati jih, v resnici siromašni, t. j. ako so njih imovinski odnošaji tako ubožni, da jim plačanje učnine brez občutljive oskodice ne bi bilo možno. Da

dosežejo dijaki oprost od plačanja učnine, morajo vložiti pri ravnateljstvu prošnjo do visokoštov. c. kr. deželnega šolskega sveta s svedočbo zadnjega polletja in z imovinskim izkazom. *Imovinski izkaz morata izdati občinsko predstojništvo in domači župski urad in ne sme biti starejši od jednega leta tedaj, ko se preda prošnja. V njem morajo biti točno označeni imovinski odnošaji in obširno osnovani imovinski podatki.* Dijaki prvega razreda zamorejo se stoprav v drugem polletji oprostiti učnine.

XIV. Zu den Schulnachrichten.

Am Schlusse des Schuljahres wurden die Zeichnungen der Schüler des Gymnasiums und der gewerblichen Fortbildungsschule ausgestellt.

Von den schriftlichen Arbeiten der Schüler an der gewerblichen Fortbildungsschule nahm der Schulausschuss Einsicht beim Schluss dieser Schule und vertheilte Prämien an fleissige und strebsame Schüler.



XV. Locationen der Schüler.

VIII. Classe.

Papež Otto aus Nassenfuss.
Moravec Franz aus Gross-Sonntag in
Steiermark.
Munda Johann aus Frankovci Steierm.

Žagar Josef aus Brezje.
Gregorič Josef aus Ambrus.
Stranzar Josef aus Uhanje.
Bojanec Anton aus St. Peter.

VII. Classe.

Koren Johann aus Möttling.
Rudež Vladimir aus Feistenberg.
Mandelj Josef aus St. Veit bei Sittich.
Felberbauer Rupert aus St. Johann bei
Herberstein in Steiermark.

Vinšek Anton aus St. Stephan.
Žmavec Josef aus Vogricovci Steierm.
Jagodic Franz aus Rudolfswert.
Deu Eduard aus Planina.

VI. Classe.

Šašelj Emil aus Nassenfuss.
Kukar Johann aus Tschernembl.
Globevnik Johann aus St. Kanzian.
Hafner Johann aus St. Bartholomä.

Češarek Franz aus Deutschdorf.
Dereani Emanuel aus Seisenberg.
Nicht lociert blieb:
Jerman Anton aus Tschernembl.

V. Classe.

Seeman Josef aus Meidling in Nieder-
Österreich.
Raktelj Leopold aus Reifnitz.
Kerin Martin aus Heiligenkreuz.
Kos Matthäus aus Lapušnik.
Gregorič Viktor aus Rudolfswert.
Zaloker Rudolf aus Möttling.
Badovinac Georg aus Badovinci in
Kroatien.
Mihalič Anton aus Klein-Sonntag in
Steiermark.
Kovačič Anton aus Adelsberg.
Rožkar Alois aus Biš in Steiermark.

Böhm Ferdinand aus Laibach.
Mihalič Josef aus Klein-Sonntag in
Steiermark.
Kreva Franz aus Hönigstein.
Germ Matthäus aus Adlešice.
Čeh Josef aus St. Urban in Steiermark.
Gregorec Anton aus Pettau in Steiermark.
Nicht lociert blieben:
Bobik Max aus Laibach.
Dornik Karl aus Neumarkt.
Petrič Josef aus Kirschdorf.
Rosina Wilhelm aus Candia.
Šamperl Martin aus Polenžak in Steierm.

IV. Classe.

Lavrín Josef aus Semič
Germ Josef aus Adlešiče
Malerič Josef aus Tschernembl.
Zetzel Leopold aus Čatež
Terminc Emerich aus Fožega in Slavon.
Böhm Camillo aus Gottschee.
Nicht lociert blieben:
Dereani Alois aus Seisenberg.

Knobleher Franz aus Nassenfuss.
Kolbesen Albert aus Tschernembl.
Vojska Anton aus Rudolfswert.
Weibl Gustav aus Möttling.
Zega Franz aus Candia.

III. Classe.

Jerman Johann aus Mihelavas b. Semič.
 Neubauer Franz aus Neudegg.
 Strgar Vincenz aus Haselbach.
 Bojanec Franz aus St. Peter.
 Barbič Michael aus Šutna b. Landstrass.
 Hochreiter Emil aus Debrezin.
 Weibl Rudolf aus Möttling.
 Podboj Josef aus Seisenberg.
 Rudež Karl aus Feistenberg,
 Guštin Anton aus Möttling.
 Mežnaršič Eduard aus Möttling.
 Mežnaršič Franz aus Rudolfswert.

Pauser Adolf aus Rudolfswert.
 Fabian Anton aus Črnenibl.
 Humek Martin aus Arch.
 Čarici Johann aus Prečina.
 Lupša Franz aus Triest.
 Grailand Franz aus Tüplitz.
 Nicht lociert blieben:
 Mrše Anton aus Rudolfswert.
 Ogoreutz Karl aus Rudolfswert.
 Slobodnik Georg aus Radovica.
 Vidmar Stephan aus Sela bei Semič.

II. Classe.

Vašič Viktor aus Treffen.
 Colarič Martin aus Slivnica b. Landstrass.
 Knavs Valentin aus St. Michael b. Rudolfswert.

Mlejnik Wilhelm aus Rudolfswert.
 Vozel Johann aus Sava bei Littai.
 Črček Michael aus Seisenberg.
 Pajnič Eduard aus Rudolfswert.
 Jordan Franz aus St. Bartholomä.
 Logar Friedrich aus Rudolfswert.
 Meditz Ferdinand aus Büchel i. Gottschee.
 Kobe Jakob aus Tüplitz.
 Koželj Karl aus Tujnice.

Mikuli Franz aus Möttling.
 Malnerič Johann aus Semič.
 Pirnat Franz aus Prečina.
 Premerl August aus Rudolfswert.
 Strmole Franz aus Vir bei Sittich.
 Preatoni Alois aus Rudolfswert.
 Pohar Martin aus Ratschach.
 Reyer Franz aus Adelsberg.

Nicht lociert blieben:
 Jordan Franz aus Matenoc b. Landstrass.
 Florijančič Johann aus St. Peter bei Rudolfswert.

I. Classe.

Gnidovec Johann aus Ajdovica.
 Jarec Alois aus Ajdovica.
 Novak Josef aus Gradac.
 Rožmann Johann aus Artiče in Steiermark.
 Županec Johann aus St. Ruprecht.
 Muhič Franz aus Schweinberg bei Črnenibl.
 Mihelšič Johann aus Semič.
 Vidic Franz aus Rudolfswert.
 Papež Emil aus Gurkfeld.
 Pirc Franz aus St. Michael bei Rudolfswert.
 Vidović Franz aus Rob b. Grosslašič.
 Kešé Ludwig aus Landstrass.
 Bobnar Eduard aus Candia.
 Pitha Karl aus Velašín in Böhmen.
 Gričar Josef aus Kočino b. Gurkfeld.

Pezdirec Josef aus Möttling.
 Vardjan Josef aus Črnenibl.
 Kovačič Rudolf aus Landstrass.
 Vojska Vladimir aus Rudolfswert.
 Gangl Engelbert aus Möttling.
 Wacha Milan aus Agram in Croatien.
 Pekarek Arthur aus Bodenstadt i. Mähren.
 Kravcar Franz aus Grič bei Treffen.
 Vehovec Alois aus Seisenberg.
 Weibl Alois aus Möttling.
 Tavčar Johann aus St. Bartelmao.
 Dular Karl Paul aus Rudolfswert.

Nicht lociert blieben:
 Langus Valentin aus Kamena gorica.
 Osterman Franz aus St. Michael bei Rudolfswert.

